

### SCHWACHE NACHFRAGE

#### PET-Recycler erwarten Krise

Das Recycling von PET-Flaschen in Deutschland ist im August ins Stocken geraten. Nach hohen Sammelmengen durch den saisonal höheren Getränkeabsatz sind die Bestände an Flaschenballen, Flakes und lebensmitteltauglichen Regranulaten gestiegen. Dem steht eine schwächere Nachfrage als in den Vorjahren gegenüber, berichtet der Branchendienst Euwid. Schon im Juli und August fiel der Absatz geringer aus, hinzu kamen Stillstände bei Abfüllern und Folienherstellern. Günstige Importangebote aus Nordafrika und Asien sowie günstige PET-Neuware in Europa erschweren die Situation. *Iz 38-25*

### PPWR-STIMMUNGSINDEX

#### Jede zweite Firma überschätzt sich

Jedes zweite Unternehmen schätzt seinen Umsetzungsgrad in Bezug auf die EU-Verpackungsverordnung als zu hoch ein. Das geht aus einer Umfrage des Fraunhofer IML, der Initiative Mehrweg und des Software-Anbieters Logistikbude unter 90 Unternehmen im D-A-CH-Raum hervor. Im Durchschnitt gingen die Befragten von einer 51-prozentigen Umsetzung der Anforderungen aus. Messbar waren nur 42 Prozent. Die Probleme liegen in der Benennung klarer Zuständigkeiten, der Datenverfügbarkeit und dokumentierten Umsetzung erster Maßnahmen. Mehr als 70 Prozent wünschen sich Unterstützung bei der Auslegung und Umsetzung der PPWR. *Iz 38-25*

### SAMMLUNG

#### Glasrecycler starten bundesweiten Aufruf

Die „Initiative der Glasrecycler“ ruft am 19. September den Glasrecyclingtag aus. Haushalte und Unternehmen sind aufgefordert, leere Behälter zum Altglascontainer zu bringen. Die Initiative will darauf aufmerksam machen, dass Glasverpackungen vollständig recycelbar sind und in einen unendlichen Kreislauf geführt werden können – vorausgesetzt, sie werden richtig getrennt. *Iz 38-25*

# Transformation trotz Risiko

Hersteller in der Wertschöpfungskette Verpackung bereiten sich auf PPWR und Co. vor – Daten als Schlüssel

Die Verpackungsindustrie muss ihre Produkte für einen umfassenden Kreislauf fit machen. Händler und Hersteller von Konsumgütern fordern ein, wozu sie als Inverkehrbringer verpflichtet werden. Aber auch die Politik muss liefern.

Wer sich in einem Unternehmen um Verpackungen kümmert, hat aktuell eine lange To-do-Liste. Ab August 2026 müssen Inverkehrbringer erklären, dass ihre Produkthüllen konform zu den Zielen der EU-Verpackungsverordnung (PPWR) sind. Bis dahin gibt es noch viel zu erledigen – für Firmen und Politik gleichermaßen. Dabei ist zu bedenken, dass die Umstellung einer Verpackungslinie inklusive Designprozess Monate in Anspruch nimmt. Die Stimmung in Handel, FMCG- und Verpackungsindustrie und unter industrienahen Beratern lässt sich – so viel wird aus Gesprächen klar – daher ungefähr so zusammenfassen: motiviert, rührig und angespannt.

Motiviert, denn einige Unternehmen bekennen sich durchaus zu den Nachhaltigkeitszielen, die die Gesetzgebung der EU widerspiegeln soll, und sehen darin sogar einen Wettbewerbsvorteil. Rührig, weil die meisten verstanden haben, dass die Zeit drängt, um ihr Verpackungsportfolio anzupacken. Der Schritt ist ohnehin alternativlos: Hersteller riskieren nicht weniger als ihr Kerngeschäft. Angespannt, weil mit Inkrafttreten der PPWR in diesem Jahr längst nicht alle Details geklärt sind. Welcher Standard beispielsweise EU-weit für die Recyclingfähigkeit gelten wird. Und ob es bei den vorgesehenen Rezyklateinsatzquoten für Plastikverpackungen bleibt. Diese sind eine Herausforderung, insbesondere für die Herstellung von Folien mit Lebensmittelkontakt. Einerseits, weil bislang als einziger Sekundärrohstoff recyceltes PET für kontaktsensitive Verpackungen vorgesehen ist. Andererseits, weil zu wenig hochwertiges Rezyklat verfügbar ist.

Die Gesetzgebung betrifft die gesamte Wertschöpfungskette Verpackung. Unvermeidbar ist diese mit der ökonomischen Gesamtsituation verknüpft, die zum Dämpfer für die



**Im Wandel:** Die EU-Kommission treibt den ressourcenschonenden Umgang mit Wertstoffen per Gesetz voran.

Kreislaufwirtschaft werden könnte. Hohe Rohstoff- und Energiepreise, die Inflation und die schwache Konjunktur bremsen vielerorts die Nachfrage und setzen Unternehmen unter Druck. So steckt die Recyclingindustrie europaweit in der Krise, Betriebsschließungen häufen sich, Produktionskapazitäten werden zurückgefahren. Virgin-Plastik ist günstiger als recycelte Ware, dazu stören billige Rezyklate aus dem EU-Ausland das Binnengeschäft. Aus der Recycling-Branche sind deutliche Forderungen an die Politik zu hören: Der EU-Binnenmarkt müsse gestärkt werden durch eine Regulierung der Einfuhr von außereuropäischen Produkten, verbunden mit vergünstigten Energiepreisen. Planungssicherheit für die Unternehmen und weniger Bürokratie stehen ebenfalls auf der Liste.

Für die Inverkehrbringer von Verpackungen ist es mit der PPWR-Konformität indes nicht getan. Die Richtlinie gegen Greenwashing (Empco) und die Entwaldungsverordnung (EUDR) etwa können ebenfalls frei-

**Die Zusammenarbeit in der Lieferkette soll durch Datenverfügbarkeit effizienter werden**

fen. Ein zentraler Hebel für die notwendigen Veränderungen soll die Verfügbarkeit von Daten sein. Die Transparenz und Kommunikation gegenüber Stakeholdern und Kunden kann dadurch verbessert, die Zusammenarbeit in der Wertschöpfungskette effizienter werden. Pioniere setzen bereits auf eine digitale Erweiterung der Verpackung, um Informationen zu kommunizieren. In der Entwicklung und Produktion von Folien und Kartons kann KI Prozesse automatisieren und beschleunigen.

Was die EU-Kommission anstößt, verlangt den Unternehmen in wirtschaftlich herausfordernden Zeiten Investitionen ab. Zu beobachten ist, dass branchenübergreifend neue Partnerschaften geschlossen werden. Konsumgüter- und Verpackungshersteller rücken zusammen. Erfindetisch wird meist, wer eine Produktlücke entdeckt oder sich nicht mehr auf vergangem Erfolg ausruhen kann. Wer es dann noch mit der Nachhaltigkeit ernst meint, bleibt abzuwarten. *Charlotte Pekel/Iz 38-25*

**BellandVision**  
ZUKUNFT BRAUCHT RECYCLING

# Wer das liest, ist ...

... bestens über die PPWR informiert!

Jetzt kostenloses Whitepaper herunterladen & rechtssicher Ihre Verpackungen am dualen System beteiligen.



# Handel und Industrie tasten sich vor

PPWR bietet Chancen – Stimmungsbild unter Mitgliedern im Netzwerk des Deutschen Verpackungsinstituts / Von Christian Nink

Für Hersteller und Inverkehrbringer von Verpackungen führen die gesetzlichen Anforderungen durch PPWR und Co. zu Ungewissheiten bei der Produktentwicklung. Das Deutsche Verpackungsinstitut hat sich bei Rossmann, Dr. Oetker und der Adapa Group nach den Fortschritten erkundigt.

Trotz zahlreicher Herausforderungen hinsichtlich einheitlicher und EU-weit gültiger Regeln sind die Mitgliedsunternehmen grundsätzlich optimistisch. Klare und verlässliche Richtlinien bieten Chancen gegenüber den Verbrauchern sowie dem Wettbewerb. In den Worten von Farina Voss, Executive Manager International Packaging Development bei Dr. Oetker: „Als international agierendes Unternehmen begrüßen wir generell die Umsetzung einheitlicher EU-weiter Regeln und sehen die PPWR somit als Chance.“ Helena Bomholt, Projektmanagerin Product Sustainability im Einkauf von Rossmann weist darauf hin, dass die Regulierungen „den Wettbewerb wieder beflügeln und nicht nur technologie-, sondern auch rohstoffseitig zu Innovationen führen“ können. Das bestätigt auch Jakob Rinninger, CEO der STI Group: „Regulatorik und damit im besten Sinne klare Rahmenbedingungen können zu Innovation und damit auch Effizienzen für Kunden führen.“

Die Unternehmen stellen sich allerdings die Frage, in welchen Bereichen sie schon jetzt Chancen ergreifen und in welchen sie noch auf finale Entscheidungen und Auslegungen warten sollten, etwa durch die Implementierungs- und Durchführungsakte der PPWR. Was auf jeden Fall drängt: das Thema Daten und Datenverfügbarkeit, die Minimierung von Verpackung sowie die Recyclingfähigkeit und der Einsatz von Rezyklat.

Was die Recyclingfähigkeit und den Einsatz von Rezyklat angeht, stehen Quoten, Fristen und Anforderungen zumeist fest, auch wenn sich die Einstufung in Grad A, B oder C noch nicht immer treffen lässt. Auch sind die Recyclingfähigkeit und der Einsatz von Rezyklat mit Blick auf die Entsorgungsgebühren bereits ein Kostenhebel. Max Wolfmaier, Head of Product & Corporate Sustainability bei dem Verpackungshersteller Adapa Group, nennt deshalb Design for Recycling als wichtiges Handlungsfeld:



Rezyklat-Einsatz: Bei Shampooflaschen sind die Regeln weniger streng als bei Food-Verpackungen.

**Klare und verlässliche Richtlinien bieten Chancen gegenüber den Verbrauchern sowie dem Wettbewerb**

„Früher gab es in dem Bereich zwar viel Austausch von Informationen und Strategie-Diskussion, aber es wurde wenig umgesetzt“, so Wolfmaier. Das habe sich geändert. „Testen, testen und weiterentwickeln.“

Auch Rossmann ist in diesem Bereich aktiv. „Mit den vorgeschriebenen Mindest-Rezyklatanteilen in Kunststoffverpackungen gehen wir grundsätzlich in die richtige Richtung“, sagt Helena Bomholt. Der Einsatz von Rezyklat stehe bei Rossmann schon lange im Fokus. Der Händler erreicht bei Kunststoffverpackungen inzwischen eine Quote von 41 Prozent. „Die Rezyklatverfügbarkeit in hochwertiger Qualität zu akzeptablen Preisen beschäftigt uns dennoch stark.“ Für Lebensmittel gibt es aktuell – abgesehen vom PET-Pfandstrom – kein zugelassenes Rezyklatmaterial. Die Design-for-Recycling-Kriterien werden bei Rossmann gespannt erwartet. „Aktuell streben wir danach, mindestens die Kriterien des Deutschen Mindeststandards zu erfüllen und hoffen entsprechend, dass dieser maßgeblich bei der Bestimmung der Kriterien herangezogen wird.“

Die grundlegende Schlagrichtung ist klar: Statt Multilayer-Folien sollten Monomaterial-Lösungen bevorzugt

werden. Die 95/5-Quote bei faserbasierten Verpackungen sollte eingehalten und Kunststoffeintrag verhindert werden. Auch sollte eine Capi-Zertifizierung vorliegen. Verpackungen sollten leicht trennbar sein und Rezyklat dort eingesetzt werden, wo es möglich ist.

Die Verpackungsminimierung ist ein ebenfalls nicht zu unterschätzender Prozess. Die Anforderung zur Minimierung ist zwar in nationalen und europäischen Richtlinien pauschal festgeschrieben, der Produktschutz bleibt aber übergeordnet. Ein doppelter Boden ist nicht konform, wenn er Größe vortäuscht. Anders sieht es aus, wenn er eine Pufferfunktion zum Schutz des Produkts hat, was dann aber belegt werden muss.

Die Umstellung wird großen Versandhändlern im Online-Geschäft leichter fallen, sofern sie über Maschinen verfügen, die Verpackungen KI-gestützt auf Maß schneiden. Kleine Anbieter haben es da schwerer. Für sie könnten „Ready-to-Ship“-Verpackungen eine Lösung sein, die sowohl für den Online-Versand in Originalverpackung als auch für den stationären Handel genutzt werden können. Offen bleibt bislang die Frage, wie der Einsatz von Monomaterial gewichtet

wird, wenn er im Vergleich zu etwa einem Multimaterial-Verbund einen höheren Materialeinsatz erfordert.

Ein weiteres Feld, auf dem die Branche trotz bestehender Unsicherheiten bereits aktiv ist, sind die Daten. Denn fest steht: Die Daten für Statements, Compliance-Dokumente, technische Dokumentationen und das Reporting werden gebraucht. Dafür gilt es, intern Strukturen und Systeme aufzubauen, wobei die unterschiedlichen Datenbanken im besten Fall in der Lage sind, miteinander zu kommunizieren. Der Aufwand der Implementierung ist hoch. Schwierigkeiten bereitet insbesondere die fehlende Standardisierung, die schon bei der Definition und im Verständnis von Verpackungsarten und -komponenten anfängt. Eine einheitliche Datenerhebung und damit auch Kennzeichnung entlang der Lieferkette wäre wünschenswert.

Bei vielen DVI-Mitgliedsunternehmen fällt trotz aller Widrigkeiten eine hohe intrinsische Motivation auf. „Wir sehen das ganze Thema positiv“, sagt Max Wolfmaier. „Wir sehen die Chancen und die Innovation und wollen das umsetzen. Es gibt die Lasten und die Bürden, aber das dominiert nicht unseren Blick. Das wird sich abflachen.“ Entscheidend für den Erfolg sei die Zusammenarbeit entlang der Wertschöpfungskette, meint Farina Voss, und fordert: „Für verlässliche Daten braucht es klare Vorgaben und Definitionen.“ Die Zeit der Einzelkämpfer ist definitiv vorbei. „Die Anforderungen fördern den stärkeren Austausch unter den Lieferkettenakteuren“, stimmt Helena Bomholt zu. „Zum Beispiel ist es uns durch die intensive Zusammenarbeit gelungen, einige unserer Verpackungen von einem Verbundmaterial auf ein Monomaterial umzustellen.“

Das DVI will zu diesem Zweck die Unternehmen an einen Tisch bringen, um den Informationsaustausch und die Zusammenarbeit entlang der Lieferkette zu fördern. Jakob Rinninger fasst die gemeinsame Motivation zusammen: „Innovationen brauchen Vertrauen und Gestaltungsfreiraum. Nachhaltiger Fortschritt entsteht nicht durch Regulatorik und Reporting, sondern durch verantwortungsvolles Unternehmertum.“ *lz 38-25*

Der Autor Christian Nink ist am Deutschen Verpackungsinstitut für die Öffentlichkeitsarbeit zuständig. Gastbeiträge geben nicht unbedingt die Position der LZ-Redaktion wieder.

## Henkel prüft Recyclingfähigkeit in eigenem Labor

Hersteller stellt mit Institut Cyclos-HTP Zertifikate für Faserpackungen aus – Entwicklung funktionaler Beschichtungen

Henkel testet in einem eigenen Prüflabor die Recyclingfähigkeit von faserbasierten Verpackungen. Für den Einsatz etablierter Prüfmethoden arbeitet der Konzern mit dem unabhängigen Institut Cyclos-HTP zusammen.

Konsumgüterhersteller Henkel prüft die Wiederverwertbarkeit von faserbasierten Produkthüllen in einem eigenen Labor in Düsseldorf. Die Tests stehen nicht nur den hauseigenen Markenverpackungen zur Verfügung, sondern auch externen Unternehmen, berichtet der Konzern in einer Mitteilung, die der LZ vorliegt. Die Düsseldorfer kooperieren mit dem unabhängigen Institut Cyclos-HTP (CHI) und können deshalb neben dem europäischen Capi-Protokoll auch die CHI-Prüfmethode anbieten. In dem Capi-Verfahren werden faser-



Prüflabor: Henkel kooperiert für die Methodik mit dem Institut Cyclos-HTP.

basierte Verpackungen im Labormaßstab aufbereitet. Erlaubt ist hier eine maximale Ausschussquote von 20 Prozent. Die CHI-Methode prüft zusätzlich die Sortierfähigkeit der Verpackung und analysiert weitere Zerfaserungszeiten. Dies geschehe im Einklang mit den PPWR-Anforderungen

an eine realistische Bewertung der Recyclingfähigkeit, heißt es. Nach erfolgreicher Prüfung stellt ein unabhängiger Sachverständiger des CHI ein Zertifikat für den europäischen Markt aus. Darüber hinaus werden Schnelltests angeboten, um in einem frühen Entwicklungsstadium zu prüfen, ob eine Verpackung PPWR-konform ist.

Ein enger Austausch zwischen Verpackungsherstellern, Markenartiklern und Recycling-Unternehmen sei notwendig, um Verpackungen gesetzestreu zu gestalten und Recycling-Vorgaben zu erfüllen, so Henkel. Ein Schwerpunkt liegt bei der Überprüfung faserbasierter Hüllen auf Klebstoffen und Beschichtungen. Sie sind wichtig für Stabilität und Barriereigenschaften. Im Recycling können sie aber ein Störfaktor sein. „Recyclingfähigkeit ist kein Zufallsprodukt“, sagt Philippe Blank, Head of Circular

Economy bei Henkel. Sie müsse gezielt mitgedacht werden. „Insbesondere Klebstoffe und Beschichtungen müssen so entwickelt werden, dass sie einerseits funktionale Anforderungen erfüllen und sich andererseits problemlos aus dem Faserstrom entfernen oder nahtlos in neue Papierprodukte integrieren lassen.“

Einige Stoffe und Materialien lassen sich nur schwer von den Papierfasern trennen. Kunststofffolien oder Aluminiumschichten etwa machen Verpackungen zwar haltbarer und widerstandsfähiger, werden im Prozess der Wiederverwertung jedoch zum Problem. Henkel Adhesive Technologies arbeitet daher an recyclingfähigen Klebstoffen und Beschichtungen. Die speziellen Formulierungen werden in Düsseldorf unter Laborbedingungen auf ihre Recyclingfähigkeit getestet und daraufhin weiterentwickelt. *lz 38-25*

## Zertifizierung für Flüssigkeitskartons

Die Food and Beverage Carton Alliance (FBCA) hat ein Zertifizierungsprotokoll für die Recyclingfähigkeit von faserbasierten Verbundverpackungen vorgelegt sowie ihre Richtlinien für recyclinggerechtes Design aktualisiert. Das Bündnis will damit die Kreislauffähigkeit seiner Verpackungen fördern. Das Zertifizierungsprotokoll Recy-Check analysiert demnach anhand einer wissenschaftlichen Methode in vier Stufen die Recyclingfähigkeit: Sammlung, Sortierung, Wiederaufbereitung und Anwendung. So werde Compliance mit der EU-Verpackungsverordnung erreicht. Daneben geben die Design-Richtlinien Empfehlungen, wie Flüssigkeitskartons mit spezialisierten Recyclinganlagen und KI-gestützter Wiederaufbereitung kompatibel werden. Die Richtlinien sind auf der FBCA-Website abrufbar. *lz 38-25*

# Resilient in die Zukunft

„Circular Insurance“ als Treiber für nachhaltige Verpackungen / Von Dietmar Böhm

**Konsumenten verlangen mehr Nachhaltigkeit** – und der Gesetzgeber verlangt mehr Recycling sowie verbindliche Quoten für den Einsatz von Rezyklaten. Die komplexen Vorgaben der EU-Verordnung PPWR sind bis 2030 umzusetzen. Daher ist die Transformation zur Kreislaufwirtschaft für Verpackungshersteller, die FMCG-Industrie und den Handel eines der Kernthemen für die nächsten Jahre. Nicht zuletzt ist sie ein entscheidender Faktor, um die Rohstoffsouveränität und Resilienz der europäischen Wirtschaft voranzutreiben.

Doch der Übergang in eine echte „Circular Economy“ ist kein Selbstläufer, und diese Entwicklung birgt Risiken: Rezyklate sind nicht immer in der benötigten Qualität und Menge verfügbar, Rückführungsquoten bleiben unsicher. Wer die Transformation jetzt aktiv gestaltet, sichert die Zukunft seines Geschäftsmodells. Das gilt insbesondere für den Zugriff auf hochwertige Recyclingmaterialien, deren Herkunft nicht immer klar ist.

## Kreislaufwirtschaft wird zentraler Gradmesser für Wettbewerbsfähigkeit

Um ihr Geschäft bis 2030 zukunftsorientiert auszurichten, braucht die Branche vor allem Vertrauen. Genau hier setzt das von PreZero Dual entwickelte Konzept der „Circular Insurance“ an, das auf einem ganzheitlichen Ansatz basiert: Es sichert Investitionen in eine innovative Recyclinginfrastruktur und schafft damit die dringend notwendige Planungssicherheit in einem volatilen Markt. Denn die „**Circular Insurance**“ ermöglicht Kunden Zugriff auf hochwertiges Recyclingmaterial, das aus gesicherten Quellen stammt und für den Wiedereinsatz in Verpackungen geeignet ist. Dafür arbeitet PreZero Dual Hand in Hand mit Kunden, Verpackungsherstellern und Recyclingunternehmen.

## Kreisläufe schließen: ein ganzheitlicher Ansatz

PreZero denkt, handelt und investiert im gesamten Kreislauf. Dieser Prozess beginnt bereits beim Design der Verpackung: So unterstützen unsere Experten für **nachhaltiges Verpackungsmanagement** Kunden dabei, von Anfang an recyclingfähige Lösungen zu entwickeln. Darauf aufbauend organisieren wir die Sammlung, die Sortierung und eine hochwertige Verwertung, um ein Maximum an wertvollem Material zu sichern. Schließlich stellen wir die gewonnenen Rezyklate unseren Kunden wieder für den Einsatz in neuen Verpackungen bereit.

Ohne Vertrauen in Qualität und Verlässlichkeit lässt sich der Wandel zu nachhaltigeren Verpackungen nicht gestalten. **Die Wahl des richtigen Partners** im Dualen System ist somit eine strategische Entscheidung für eine funktionierende Kreislaufwirtschaft.

## Partnerschaft als Schlüssel

Ein herausragendes Beispiel für eine solche gelebte Allianz ist unsere strategische Partnerschaft mit Werner & Mertz. Das Familienunternehmen denkt ebenfalls ganzheitlich und setzt diese Vision täglich um. Es gilt seit langem als Aushängeschild bei der Entwicklung eines nachhaltigen Verpackungsdesigns. Mit Produktions-

stätten in Mainz und Hallein/Salzburg lebt es die **Kreislaufwirtschaft entlang der gesamten Wertschöpfungskette** – von den Rohstoffen der Pflege- und Reinigungsprodukte bis hin zur Verpackung. Gemeinsam ermöglichen wir Werner & Mertz den verlässlichen Zugriff auf hochwertige Rezyklat-Materialströme aus dem Gelben Sack, um den Kreislauf für die Marke Frosch noch besser zu schließen.

## rHDPE für Waschmittelflasche gesichert

Die 3-Liter-Waschmittelflasche der Marke Frosch bzw. Rainett, wie sie auf dem französischen Markt heißt, kommt bereits in Frankreich zum Einsatz und besteht aus 100 Prozent rHDPE (Recyceltes High-Density Polyethylen) aus dem Gelben Sack. In einer unserer modernsten Recyclinganlagen im rheinland-pfälzischen Grünstadt wird **geeigneter Kunststoff aus haushaltsnahen Sammlungen bereitgestellt**. Aus diesen Rezyklaten produziert der Verpackungshersteller Frielinghaus die Flasche, die anschließend von Werner & Mertz im Produktionszentrum in Mainz mit Froschrezepturen abgefüllt wird.

Aktuell vertiefen wir dieses Konzept: Mit der Partnerschaft liefert PreZero auch künftig gezielt größere Mengen an HDPE-Rezyklat, um das Produktportfolio weiter auszubauen. Das sichert die **kontinuierliche Verfügbarkeit des Materials**, gibt Planungssicherheit und ermöglicht die Skalierbarkeit der Produktion weiterer Kunststoffflaschen.

## Gemeinsam Chancen nutzen und Zukunft gestalten

Rohstoffsouveränität sowie eine gesicherte Rohstoffversorgung beginnen nicht erst bei der Produktion, sondern bei einem gemeinsamen Verständnis für geschlossene Kreisläufe. Ob Verpackungshersteller, Handel, Recyclingwirtschaft und Politik – alle Akteure im Kreislauf sind gefordert, **Verantwortung** zu übernehmen.

„Circular Insurance“ kann dabei ein gemeinsames Instrument sein, Risiken bei der Rezyklat-Versorgung zu minimieren und Chancen im Ver-

packungssegment gemeinsam zu nutzen. Denn wenn wir Kreisläufe schließen wollen, brauchen wir nicht nur Technologie, sondern auch Vertrauen: in die Qualität von Materialien, in die Verlässlichkeit von Systemen und dass sich Investitionen in Nachhaltigkeit auszahlen.

Die Kreislaufwirtschaft ist kein Trend, sondern die **Zukunft**. Doch Zukunft braucht Mut. Die „Circular Insurance“ gibt Verpackungsherstellern und Marken die Sicherheit, diesen Mut aufzubringen. Denn nur wenn Partner Risiken gemeinsam schultern, können wir die Chancen der Kreislaufwirtschaft erfolgreich nutzen.



Vertreter von PreZero und Werner & Mertz präsentierten an ihrem Messestand die erfolgreiche Umsetzung ihres ersten gemeinsamen Projekts.



Dietmar Böhm  
Vorstand PreZero

Dietmar Böhm kam bereits in verschiedenen Leitungsfunktionen bei Lidl mit dem Thema Kreislaufwirtschaft und Umweltdienstleistungen in Berührung. Heute ist er Vorstandsmitglied der PreZero Stiftung & Co. KG und verantwortet die Bereiche PreZero Dual, Intragroup Services & New Business. Darüber hinaus ist er Vizepräsident des Bundesverbandes der Deutschen Entsorgungs-, Wasser- und Rohstoffwirtschaft e.V. (BDE).

PreZero, der Umweltdienstleister der Schwarz Gruppe, fördert aktiv die Kreislaufwirtschaft, indem Abfälle als wertvolle Rohstoffe wieder in den Produktionsprozess zurückgeführt werden. Das Unternehmen ist in den Bereichen Abfallmanagement, Recycling, Beratung und Logistik für Kunden aus Industrie, Handel und Kommunen tätig und unterstützt diese dabei, Ressourcen effizient zu nutzen und ihre Nachhaltigkeitsziele zu erreichen.

# Digitales Label schafft Transparenz

Die digitale Erweiterung der Verpackung macht rechtskonforme, nachhaltige und transparente Marken-Kommunikation möglich

Die Design-Agentur Milk und das Startup Infolink beraten FMCG-Hersteller zum digitalen Label. Darüber können nicht nur Nachhaltigkeitsversprechen, sondern auch Produktinformationen und Marketing-Maßnahmen kommuniziert werden.

Die Lebensmittelbranche muss bis September 2026 ihre Verpackungen für die Empco-Richtlinie der EU fit machen. Produktbezogene Nachhaltigkeitsversprechen müssen dann nach festgelegten Regeln kommuniziert werden. Eleonore Eisath, Beraterin für nachhaltige Verpackungsgestaltung bei der Frankfurter Design-Agentur Milk, und Christoph Goeken, Geschäftsführer des Hamburger Startups Infolink, begleiten Hersteller auf dem Weg zum digitalen Label. Neben Aussagen zum Verbraucher- und Umweltschutz kann darüber auch eine persönliche Kundenansprache stattfinden. Infolink setzt den GS1 Digital Link ein, der zum sicheren Standard werden soll.

## Frau Eisath, Herr Goeken, wie läuft der Prozess der Umstellung auf das digitale Label konkret ab?

**Eleonore Eisath:** Wir analysieren zunächst die Verpackung und schauen, welche Richtlinien greifen, was aktuell darauf kommuniziert wird und was davon angepasst werden muss.

**Christoph Goeken:** Zwar sind die meisten Anwendungsfälle durch die Regularien getrieben. Zum Beispiel sollen zusätzliche Informationen zur Verpackung, die die EU-Verpackungsverordnung PPWR fordert, via QR-Code kommuniziert werden. Aber wir denken auch künftige Anwendungen mit. Über das digitale Label können Unternehmen zum Beispiel Marketing betreiben.

**Eisath:** Damit das Label gut sichtbar und lesbar ist, passen wir das Verpackungsdesign an. Wir versuchen, das Design nur einmal anzufassen. Bestimmte Informationen zum Material oder zur Mülltrennung müssen direkt auf der Verpackung stehen, das gibt die PPWR vor. Weitere Details können digital hinterlegt werden und lassen sich unabhängig vom Design flexibel anpassen.

**Goeken:** Das physische und das digitale Label gehen künftig Hand in Hand. Mit unserem Kurzlink geben wir auch den Menschen, die keinen QR-Code scannen können – das sind immerhin knapp 20 Prozent in Deutschland – Zugang zu den Informationen. Um



FOTO: SHARK\_749/ISTOCK

die digitalen Label überall und möglichst direkt verfügbar zu machen, verzichten wir auf Cookies und nutzen neue Technologien, um die Datengröße zu minimieren.

## Das digitale Label bringt auch neue Möglichkeiten für die Hersteller mit, sich in Marketing und Kommunikation auszuprobieren.

**Goeken:** Ich kann das digitale Label als Marketing-Instrument nutzen, indem ich zum Beispiel Gamification-Elemente einsetze. Oder ich schaffe damit mehr Transparenz, indem ich Details zu Inhaltsstoffen und der Lieferkette offenlege. Das Label kann auch der Marktforschung und dem E-Commerce helfen.

**Eisath:** Compliance kostet meistens nur Geld. Aber für Hersteller ist das digitale Label eine Chance, durch Kommunikation Transparenz und Vertrauen zur Marke zu schaffen. Auch aktuelle Herausforderungen können dem Kunden direkt kommuniziert werden, zum Beispiel, warum ich für ein Produkt weiterhin eine Verbundverpackung brauche.

**Ein Großteil der Food-Verpackungen muss noch an die EU-Regeln angepasst werden. Viele Unternehmen scheuen**

## sich bislang davor. Wo liegen die Knackpunkte?

**Eisath:** Die größte Herausforderung für die Unternehmen ist, sich mit der komplexen und volatilen Gesetzeslage auseinanderzusetzen. Als die Green Claims gestoppt wurden, hat das für viel Verunsicherung gesorgt. Deswegen warten viele Firmen noch ab. Hinzu kommt die aufwendige Datengenerierung. Hersteller haben viele Lieferanten, die ihrerseits Daten liefern müssen. Und der Hersteller muss eine Schnittstelle schaffen, sodass seine Verpackungsdaten für die betreffenden Stakeholder einsehbar sind.

**Goeken:** Die Marken, die unseren Service bisher nutzen, sind noch Early Adopter. Aber in drei Jahren wird jedes Produkt digitalisiert sein, allein wegen der regulatorischen Treiber. Wir sehen uns gut aufgestellt für die kommenden Jahre.

**Eisath:** Die Umstellung wird kommen. Wer jetzt zu lange wartet, für den wird es aufwendiger und teurer.

**Goeken:** Wir empfehlen, die Einführung des digitalen Labels bei jedem neuen Produkt beziehungsweise einer neuen Verpackung mitzudenken. So können zukünftige Anforderungen integriert werden, ohne die Verpackung ändern zu müssen. *cp/lz 38-25*



**Design-Expertin:** Eleonore Eisath, Lead Innovation Lab, Milk.



**Gründer:** Christoph Goeken, Co-CEO Infolink.

FOTO: SEBASTIAN HEINDORFF

FOTO: MAX ACKERMANN

## Wenige wollen Aufpreis zahlen

Die Bereitschaft von Verbrauchern, für nachhaltige Verpackungen mehr zu bezahlen, sinkt. Das zeigt eine repräsentative Studie der Unternehmensberatung Simon-Kucher gemeinsam mit den Marktforschern von Yougov, für die 2031 Verbraucher Auskunft gegeben haben. Demnach ist es für 54 Prozent der Befragten in Ordnung, für nachhaltige Verpackungen mehr zu bezahlen – ein deutlicher Rückgang gegenüber den Vorjahren. 2024 hatten dem noch fast zwei Drittel (64 Prozent) zugestimmt, 2022 noch 72 Prozent und 2021 mehr als vier Fünftel (81 Prozent).

Besonders jüngere Zielgruppen, urbane Haushalte und einkommensstärkere Gruppen zeigten sich überdurchschnittlich zahlungsbereit, stellen die Studienautoren fest. Der akzeptierte Aufpreis liege im Schnitt bei 8 Prozent. „Nachhaltigkeit wird als Erwartung an Marken gesetzt – bezahlt wird sie aber nur noch selektiv“, wird Stephanie Sparber, Senior Director bei Simon-Kucher, zitiert. Das mache differenzierte Preis- und Sortimentsstrategien erforderlich, vor allem für Zielgruppen, die bereit sind, nachhaltige Angebote auch finanziell mitzutragen.

Für knapp zwei Drittel (62 Prozent) ist es in Ordnung, wenn das Aussehen einer Verpackung sich zugunsten

von mehr

Nachhaltigkeit ändert. Doch sobald die Funktion beeinträchtigt werde, etwa bei Haltbarkeit oder Hygiene, sinke die Kompromissbereitschaft deutlich, heißt es. Nachhaltige Verpackungen zahlen sich für Hersteller aber aus: 63 Prozent der Befragten nehmen Marken mit entsprechenden Verpackungslösungen Simon-Kucher zufolge positiver wahr. Die Verbraucher erwarteten jedoch transparente und nachvollziehbare Informationen zu Materialien und Umweltauswirkungen, beispielsweise durch Labels, QR-Codes oder anerkannte Zertifizierungen.

Generell sind aber zwei Drittel der Befragten der Meinung, dass weniger Verpackungsmüll immer noch die nachhaltigste Option ist. Das sei ein deutlicher Anstieg gegenüber dem Vorjahr, heißt es. Ebenfalls mehr als 60 Prozent befürworten recycelte, recycelbare und biologisch abbaubare Verpackungrohstoffe. *ruh/lz 38-25*

**Junge Zielgruppen, urbane Haushalte und einkommensstarke Gruppen sind überdurchschnittlich zahlungsbereit**

## Zukunft gestalten mit Wellpappe

Die PPWR fordert ab 2030 mehr Effizienz bei Verpackungen. Wellpappe zeigt, wie's geht: Anpassbar an nahezu jedes Produkt, reduziert sie Leerraum und schont Ressourcen – ganz ohne Kompromisse.



Weitere Vorteile von Wellpappe entdecken



**VDW**  
Die Wellpappenindustrie

# System für EU-weite Trennhinweise gesucht

Kommission plant einheitliche Piktogramme für Verpackungen – System für effiziente Materialsammlung – Industrie übt Kritik / Von Andreas Lützen

Die EU-Verpackungsverordnung schreibt ab August 2028 die Kennzeichnung von Piktogrammen auf Verpackungen vor. Während die EU-Kommission noch über die Details berät, sollten Hersteller und Händler heute schon Vorbereitungen treffen.

Bunte Piktogramme auf der Kekschachtel, numerische Recycling-Codes auf der Tiefkühlpizza und fremdsprachige Sortieranleitungen auf der Nudelpackung – Verbraucher stehen heute vor einem unübersichtlichen Mix verschiedenster Entsorgungshinweise. Diese Verwirrung soll bald ein Ende haben: Ab August 2028 schreibt die Verpackungsverordnung (PPWR) harmonisierte Angaben zur Materialzusammensetzung und Sortierhinweise vor. Diese Angaben sollen auf einheitlichen Piktogrammen beruhen. Für nationale Alleingänge wie zum Beispiel den Triman in Frankreich, die CONAI-Umweltkennzeichnung in Italien oder das Recicla-Symbol in Spanien soll dann kein Raum mehr sein. In Deutschland führt die PPWR erstmals zur Pflicht, Sortierhinweise anzugeben. Bislang ist hier die Verwendung von Materialcodes und Sortierhinweisen freiwillig.

Doch wie soll die einheitliche Kennzeichnung aussehen? Die Europäische Kommission steht vor der Herausforderung, aus bestehenden Systemen ein geeignetes auszuwählen oder ein völlig neues zu entwickeln. Die Gemeinsame Forschungsstelle der EU (JRC) hat dazu umfangreiche Stakeholder-Konsultationen durchgeführt und verschiedene Ansätze analysiert.

Das etablierte System der Materialcodes nach EU-Entscheidung 97/129/EG wird als wenig eingängig bewertet – eine Einführung als verpflichtendes harmonisiertes Kennzeichen ist daher unwahrscheinlich. Als heißester Kandidat gilt aktuell das nordische Piktogramm-System, das bereits in Dänemark, Norwegen, Schweden und Island eingesetzt wird. Das System umfasst etwa 100 standar-



disierte Piktogramme mit unterschiedlichen Farben je Abfallart. Hinzu kommen textbasierte Beschreibungen der Materialart.

Doch Industrie und Verbände warnen vor dem nordischen Piktogramm-System. Texte müssten übersetzt werden, sodass der Platzbedarf bei mehrsprachigen Etiketten immens wäre. Stattdessen fordern die Stakeholder einfache Piktogramme, die komplett ohne Text und Farbe auskommen. Als positives Beispiel wird die Ginitex-Kennzeichnung bei Textilien angeführt, die Hinweise zur Waschtemperatur oder der Eignung für Trockner gibt. Es ist offen, ob die EU diesen Impuls aufgreift und zum Beispiel auf die Texte unter den nordischen Symbolen verzichtet.

Für Hersteller von Lebensmitteln und anderen schnellrotierenden Konsumgütern bringt die Harmonisierung sowohl Chancen als auch Herausforderungen mit sich. Mehrsprachige Etiketten könnten wieder etwas platzsparender realisierbar sein, wenn die EU einlenkt und auf Übersetzungsbedürftige Texte verzichtet. Dennoch: Selbst einfache Piktogramme benötigen viel Raum auf oft schon überfüllten Verpackungen. Die PPWR erlaubt zwar auch digitale Kennzeichnung durch QR-Codes – dies jedoch nur als Ergänzung. Die Kennzeichnung der Verpackung mit dem Piktogramm bleibt grundsätzlich verpflichtend.

**Mülltrennung:** Bald sollen auf Folien, Schachteln und Glasflaschen einheitliche Hinweise stehen.

Kunststoffbeschichtung. Denn während trennbare Bestandteile im nordischen System jeweils ihren eigenen Code bekommen, fallen nicht trennbare Bestandteile unter einen gemeinsamen Hauptcode. Die Trennbarkeit unterschiedlicher Materialien bestimmt also, ob Platz für nur eines oder mehrere Piktogramme erforderlich ist. Solange nicht klar ist, wie das Kennzeichnungssystem genau aussehen wird, sollten zudem die Verpackungsvorräte klein gehalten werden.

Die EU hat bislang nicht bekannt gegeben, bis wann mit einer Entscheidung über die harmonisierten Piktogramme zu rechnen ist. Die PPWR sieht vor, dass die Details bis zum 12. August 2026 festgelegt werden müssen. Wenn sich der Durchführungsrechtsakt mit den Details verspätet, verschiebt sich automatisch auch das Inkrafttreten der neuen Kennzeichnungspflicht. Die Unternehmen sollen mindestens 24 Monate Zeit haben, um die finalen Piktogramme auf ihren Etiketten umzusetzen. Angesichts der erforderlichen Design-Anpassungen und Datensammlung ist das sehr wenig Zeit. Wer sich schon heute vorbereitet, kann sich daher später viel Ärger ersparen. *lz 38-25*

**Als Favorit gilt aktuell das nordische Piktogramm-System; doch Industrie und Verbände warnen davor**

Nur in absoluten Ausnahmefällen darf wegen der Beschaffenheit oder Größe der Verpackung auf elektronisch lesbare Codes ausgewichen werden.

Hersteller werden daher ihre Verpackungsdesigns entsprechend anpassen müssen und sollten jetzt schon vorausschauend Platz reservieren. Diejenigen Unternehmen, die bislang noch keine Materialarten und Entsorgungshinweise kennzeichnen, sollten außerdem mit der Datensammlung anfangen. Gerade weil die Kennzeichnung von Materialarten in Deutschland bislang nicht verpflichtend ist, werden diese Informationen oft nicht systematisch erfasst und in der Lieferkette bereitgehalten.

Im nächsten Schritt sollte die Trennbarkeit der Packstoffe bei komplexen Verpackungen erfasst werden – etwa bei Joghurtbechern mit Aluminiumdeckel und Papier-Sleeve oder Tiefkühlverpackungen aus Karton mit



**Der Autor Andreas Lützen** ist Rechtsanwalt für Lebensmittel- und Verpackungsrecht. Gastbeiträge geben nicht unbedingt die Position der LZ-Redaktion wieder.

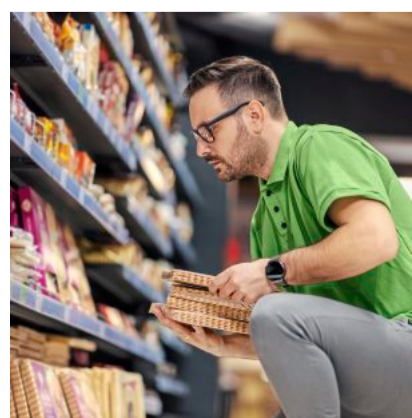
## IK informiert Verbraucher

Verband bietet Orientierungshilfe bei Kaufentscheidungen

Die Industrievereinigung Kunststoffverpackungen beteiligt sich mit einem Informationsschreiben an den diesjährigen Aktionstagen für Nachhaltigkeit. Die Tipps sollen die Entscheidung für eine sinnvolle Verpackung erleichtern.

Die Industrievereinigung Kunststoffverpackungen (IK) gibt anlässlich der Aktionstage Nachhaltigkeit Hinweise, woran eine nachhaltige Verpackung erkennbar sein soll. Da es in diesem Bereich bislang kein unabhängiges Label gibt, finden sich im Super-

marktregal zahlreiche Kennzeichnungen. Der Verband empfiehlt, bei Kennzeichnungen wie „100 Prozent recycelbar“, „klimaneutral“ oder „biobasiert“ Vorsicht walten zu lassen. Es sei weder klar, ob das Recycling in der Praxis funktioniert, noch ob eine Verpackung aus Bio-Kunststoff tatsächlich kompostierbar sei. Auch sei es noch nicht möglich, vollständig klimaneutral zu produzieren. Die IK fordert daher einheitliche Siegel, um Greenwashing zu vermeiden. Als glaubwürdige Hinweise für Nachhaltigkeit werden etwa die Sortenreinheit sowie die Begriffe „recyclingfähig“ und „Rezyklatanteil“ genannt. Monomaterialien sind besser recycelbar als ein Materialmix. Zudem sollte hinter der Aussage zur Recyclingfähigkeit eine Zertifizierung nach dem Mindeststandard der Zentralen Stelle Verpackungsregister stehen. Voraussetzung für den Stoffkreislauf sei die korrekte Trennung. Als etablierte Siegel nennt die IK den Grünen Punkt, das Recycling- und das Resy-Symbol sowie den Blauen Engel. Die Aktionstage Nachhaltigkeit finden vom 18. September bis 8. Oktober statt und sind eine Initiative des Rates für Nachhaltige Entwicklung. *lz 38-25*



**Nachhaltigkeit:** Oft fehlt Transparenz.

rasselstein®  
Material matters

Sie suchen Verpackungen, die wirklich einfach recycelbar sind?

Ihr perfekter Partner für Verpackungsstahl

engineering.tomorrow.together.  
thyssenkrupp

# Plastik- und Recyclingindustrie im Stresstest

Plastics Europe bringt auf Messe „K“ die Branche zusammen – Umgang mit PPWR und Lösungen für Kreislaufwirtschaft

Die Packaging and Packaging Waste Regulation (PPWR) gilt als Stresstest für die Lebensmittelbranche und damit auch für die Plastikindustrie. Die Verpackungsgestaltung wird grundlegend verändert. Der Verband Plastics Europe bringt zentrale Akteure auf der internationalen Kunststoffmesse „K“ in einem Diskussionspanel zusammen. Drei von ihnen äußern sich hier vorab zu drängenden Fragen.

Hersteller, Verarbeiter und Recycler diskutieren auf einem von Plastics Europe organisierten Panel auf der Kunststoff-Messe „K“ etwa, wie die Politik auf billige Rezyklat-Importe aus China reagieren soll oder wie die Branche zu „Closed-Loop“-Ansätzen und einem möglichen „Made-in-Europe“-Label steht. „Die PPWR stellt die gesamte Wertschöpfungskette vor existenzielle Herausforderungen“, sagt Aliaksandra Shuliakovich, Leiterin Klimaschutz und Kreislaufwirtschaft bei Plastics Europe Deutschland. „Das Panel soll daher aufzeigen, wo Konfliktlinien ver-

laufen – und wo die Industrie gegenüber der Politik geschlossen auftreten kann.“

Die LZ konnte für diesen Themenschwerpunkt vorab bereits Fragen an die Teilnehmenden stellen. Isabell Schmidt, Geschäftsführerin der Industrievereinigung Kunststoffverpackungen (IK), Alexander-Christian Root, Geschäftsführer Sustainable Packaging bei Prezero International, und Aliaksandra Shuliakovich haben sich dazu geäußert.

**Die FMCG-Industrie und der Handel bereiten sich auf die PPWR vor. Insbesondere die Vorgaben zum Rezyklat-Einsatz in Food-Verpackungen sind eine Herausforderung. Was kann jetzt gegen die drohende Rezyklat-Lücke getan werden?**

**Isabell Schmidt:** Wir bräuchten einen Investitionsturbo in neue Recyclingtechnologien mit jährlichen Kapazitätswachsen von weit über 10 Prozent. Stattdessen erleben wir im Moment Insolvenzen im mechanischen Recycling und die Zurückstellung angekündigter Investitionen im chemischen Recycling. Eine Idee, um die Rezyklatnachfrage kurzfristig wieder anzukurbeln, könnte eine „Ansparphase“ für Post-Consumer-Rezyklate (PCR) vor 2030 sein. Verpackungserzeuger, die bereits vor Geltungsbeginn der gesetzlichen Quote freiwillig PCR einsetzen, sollten diese Menge auf die Quotenerfüllung ab 2030 anrechnen dürfen.

**Aliaksandra Shuliakovich:** Unternehmen sollten sich schon heute darum kümmern, wo sie hochwertiges Rezyklat herbekommen. Konkret heißt das: Zirkuläres Produktdesign weiterentwickeln, industrielle Rücknahme- und Mehrwegsysteme ausbauen, die Nutzung von recycelten Kunststoffen weiter vorantreiben und sich frühzeitig den Zugang zu hochwertigem Rezyklat sichern. Als Verband setzen wir uns dafür ein, dass in Europa mehr in moderne Sortier- und Recyclinganlagen investiert wird, anstatt das zusätzliche Material nur aus dem Ausland einzukaufen. Es braucht bezahlbaren Strom, pragmatische Gesetzgebung und schnelle Genehmigungsverfahren. Hier muss die Bundesregierung liefern. Zusätzlich braucht es auf EU-Ebene eine harmonisierte und einfache Anwendung von zertifizierten Massenbilanz-Ansätzen. Nur so lässt sich der Einsatz von chemisch recycelten Rohstoffen erfassen und als Rezyklat anrechnen.

**Alexander-Christian Root:** Wir müssen das Angebot an lebensmitteltauglichen Rezyklaten dringend erhöhen. Das gelingt nur durch massive Investitionen in modernste Sortier- und Recyclinganlagen sowie durch konsequentes „Design for Recycling“ seitens der Hersteller. Jede Verpackung muss von Anfang an für einen echten Kreislauf konzipiert sein, damit aus Abfall wieder eine hochwertige Ressource wird.

**Was halten Sie von einem Zertifikathandel mit Kunststoff-Rezyklaten? Könnte das eine sinnvolle Praxis sein oder schießt das Konzept an den Nachhaltigkeitszielen der PPWR vorbei?**

**Schmidt:** Der Zertifikathandel ist ein absolut sinnvolles Instrument und geeignet, die Rezyklatlücke zumindest teilweise zu überbrücken. Er basiert auf dem Prinzip, dass ein Unternehmen, das mehr Rezyklate einsetzen kann als gesetzlich gefordert, hierfür Zertifikate erhält. Diese kann es an ein anderes Unternehmen verkaufen, das die Rezyklateinsatzquote noch nicht erfüllt – etwa weil noch nicht ausreichend Rezyklate für den Lebensmittelkontakt verfügbar sind. Gemeinsam erfüllen sie so das Ziel des Rezyklateinsatzes. Das ist im Sinne der Transfor-



**Interessenvertretung:** Isabell Schmidt ist Geschäftsführerin der Industrievereinigung Kunststoffverpackungen.



**Fordert Verbindlichkeit:** Alexander-Christian Root, Geschäftsführer Sustainable Packaging bei Prezero International.



**Mit Weitblick:** Aliaksandra Shuliakovich, Leiterin Klimaschutz und Kreislaufwirtschaft bei Plastics Europe Deutschland.

mation. Die Alternative dazu wären Ausnahmen durch die Kommission – das würde die Kreislaufwirtschaft nicht voranbringen.

**Root:** Zertifikate können eine kurzfristige Brücke sein, dürfen aber niemals die physische Kreislaufführung ersetzen. Das Ziel der PPWR ist ein realer Stoffkreislauf, kein reiner „Papier-Kreislauf“. Ein Zertifikathandel könnte Investitionen in reale Anlagen ausbremsen und die Nachhaltigkeitsziele untergraben.

**Shuliakovich:** Zertifikate bergen eine Menge Risiken. Ich teile den Wunsch, Unternehmen zu belohnen, die früh und mutig in Recycling investiert haben. Doch Zertifikate sind dafür der falsche Weg. Ich denke, es gibt bessere Instrumente, um dieses Ziel zu erreichen. Ein Beispiel wäre die Anpassung der Lizenzentgelte im Dualen System. Für Verpackungen, die bei gleicher Funktionalität wenig Material verbrauchen und einen hohen Rezyklatanteil enthalten, sollten spürbar weniger Gebühren anfallen. Das ließe sich über eine Änderung des Paragraphen 21 im Verpackungsgesetz umsetzen, ohne ein neues, aufgeblähtes Zertifizierungssystem zu schaffen. Die Gefahr ist, dass Produkte, bei deren Herstellung Zertifikate erzeugt wurden, nicht über den gelben Sack entsorgt werden. Damit gehen sie für den Kreislauf verloren. Zum Beispiel wenn aus Post-Consumer-Rezyklaten Eimer oder Sitzbänke hergestellt werden. Damit ist niemandem geholfen und es trägt auch nicht dazu bei, dass mehr Sekundärrohstoffe

für Lebensmittelverpackungen verfügbar sind. Problematisch wäre auch, wenn minderwertige Rezyklate über Zertifikate als hochwertiges Material in Lebensmittelverpackungen ausgegeben werden könnten.

**Herr Root, was wäre aus Ihrer Sicht die wichtigste Stellschraube, um die Kreislaufwirtschaft in Europa anzukurbeln?**

**Root:** Ganz klar ambitionierte und verbindliche Rezyklat-Einsatzquoten. Sie schaffen eine garantierte Nachfrage und damit die Grundlage für die notwendigen, hohen Investitionen in die europäische Recycling-Infrastruktur. Sie sind der entscheidende Motor, um den Markt zu transformieren.

**Die PPWR kommt, aber der Recycling-Industrie geht es schlecht. Wie ist der Branche noch geholfen?**

**Root:** Die Branche braucht jetzt vor allem eines – Planungssicherheit. Das heißt, eine schnelle Umsetzung und Ausarbeitung der delegierten Rechtsakte der PPWR, ohne eine Verwässerung der Ziele. Jede Verzögerung bremst dringend nötige Investitionen.

Das Panel „PPWR – Current Status and Lessons Learned“ findet am 9. Oktober, 11.15-12.00 Uhr, auf der „K 2025“ in Düsseldorf statt, der internationalen Fachmesse für Kunststoff- und Kautschuktechnik. Veranstaltungsort ist der Stand von Plastics Europe Deutschland in Halle 6, Stand C40. cp/lz 38-25



## Macht Marke. Macht Trends. Macht Sinn.



**PAPIER  
statt Plastik**

Die innovativen Papierlösungen von NexFlex® sind die umweltschonende Packaging-Alternative von Koehler Paper.

Zertifiziert recyclebar, gut zu verarbeiten und vielseitig einsetzbar.

[www.nexgenpaper.com](http://www.nexgenpaper.com)

**NexFlex®**  
Nex Generation Paper Packaging

# „Wir müssen die Binnennachfrage aktivieren“

VDW-Vorsitzender Steffen P. Würth spricht über Bürokratielasten und Wege aus der Wellpappen-Krise – Potenziale im EU-Markt

Die Wellpappen-Betriebe ächzen unter der schwachen Konjunktur und Nachweispflichten durch die EU-Entwaldungsverordnung. Steffen P. Würth, Vorsitzender des Verbandes der Wellpappen-Industrie (VDW) und Geschäftsführer von Straub Verpackungen, setzt auf den Binnenmarkt und plädiert für Kooperation.

**Herr Würth, Sie stehen dem Verband der Wellpappen-Industrie vor und führen selbst die Firma Straub Verpackungen. Was bewegt Sie aktuell besonders, wenn Sie an Ihren Beruf denken?**

Ein bewegtes Jahrzehnt wie dieses haben wir so noch nicht erlebt. Ich denke besonders an geopolitische Themen, ihre Auswirkung auf den Euro und nationale Geschäfte. Was in China passiert, betrifft die Volkswirtschaft EU und die hiesigen Unternehmen. Als Unternehmer hängen wir auch daran, was einmal war. Deutschland war früher führende Exportnation. Wir alle – Politik, Unternehmen und Beschäftigte – müssen die Leistungsfähigkeit des Wirtschaftsstandorts Deutschland zurückbringen.

**Aus Wellpappe entsteht die wichtigste Transportverpackung in Deutschland. Ohne die Wellpappen-Produktion geht im Handel nichts. Finden Sie, Ihre Branche bekommt von der Politik zu wenig Wertschätzung?**

Mit der politischen Wertschätzung ist es schwierig. Wir mussten mit der EU-Verpackungsverordnung, der PPWR, schmerzhaft erfahren, dass das Thema Logistik ideologisch betrachtet wird. Diskussionen über Einweg und Mehrweg wurden in diesem Kontext emotional und opportunistisch geführt statt pragmatisch. Wo Mehrweg ökologisch und ökonomisch sinnvoll ist, da sollte man sich dafür entscheiden. Aber die Logistik in Deutschland kann ich mir in einem Mehrweg-System nicht vorstellen. Die Wellpappen-Industrie ist Teil der Lösung, nicht Teil des Problems. Dennoch registrieren wir, dass wir immer wieder unsere Daten kommunizieren müssen, um präsent zu bleiben – obwohl wir seit Jahrzehnten ein verlässlicher Partner sind.

**Der Wellpappenverband forderte im Frühsommer ‚Weg mit dem Bürokratiemonster‘. In welchen Bereichen sehen Sie sich überreguliert?**

In Deutschland sind wir Bürokratie- und Meldepflichten gewohnt. Früher wurde aus den Daten etwas gemacht, weil sie Grundlage für politische Entscheidungen waren. Aber in letzter Zeit sind viele Auflagen hinzugekommen, und wir können nicht nachvollziehen, wozu die Dinge erhoben werden. Momentan beschäftigt uns besonders die Entwaldungsverordnung EUDR. In dieser Wertschöpfungskette stehen auch die Kunden unter Druck und fordern Daten bei uns ein. Wir sehen uns in der Pflicht, aber auch wir sind nur ein Teil einer Kette. In den einfachsten Fällen müssen wir anhand von Referenznummern rückverfolgbar machen, wo der Baum für die Pappe geschlagen wurde, die in jedem einzelnen Karton verarbeitet wurde. Bei bestimmten Import-Konstellationen muss ein noch umfangreicheres Sorgfaltspflichtsystem erfüllt werden. Viele Lieferanten sagen uns: Vor Jahresende bekommt ihr keine Infos. Trotzdem bleibt eine Deadline, zu der wir liefern müssen.

**Wozu führen bürokratische Auflagen in den Unternehmen?**

Zu zusätzlichen Kosten für kleine und mittelständische Firmen in einer Zeit, in der Kosten eine andere Bedeutung

haben als früher. Das sind administrative, nicht produktive Kosten. Bei Straub sind fünf bis sechs Personen mit den Auflagen beschäftigt – neben ihren normalen Aufgaben. Am Ende müssen Unternehmen zusätzliches Personal dafür einstellen. Das sind Kosten, die nicht wirtschaftlich tragbar sind.

**Die VDW-Mitgliedsunternehmen kämpfen mit sinkenden Umsätzen. Schuld ist das schlechte Konsumklima, obendrauf kommen hohe Papierkosten. Wie schlimm ist die Lage in den Firmen?**

Wellpappe-Unternehmen unterscheiden sich aufgrund ihrer Auftragschwerpunkte, zum Beispiel im Lebensmittel- oder Automotive-Bereich. Daraus entstehen Beschäftigungsszenarien. Es gibt Unternehmen, die sich seit einiger Zeit in Kurzarbeit befinden. Die Auftragsstruktur stimmt nicht. Einige Firmen mussten in den vergangenen Monaten ihre Werke schließen oder ganz verkaufen. Kapazitäten, sei es in der Wellpappe oder in der Vorstufe, werden vom Markt genommen, und das bedeutet auch: Wenn eine Papiermaschine abgeschaltet wird, können bis zu 50 Personen ihren Job verlieren.

**Wie ist die Stimmung bei Straub?**

Vergnügungssteuerepflichtig ist die aktuelle Lage nicht. Aber wir wären keine Unternehmer, wenn wir uns der Situation nicht optimistisch stellen würden. Die Wellpappe ist ein Indikator



Trotz Krisenstimmung: VDW-Vorsitzender Steffen P. Würth bleibt optimistisch.

des Exports relativieren und brauchen politische Impulse. Das und spürbare Entlastungen bei Energie und Regularien würden den Unternehmen helfen. Darüber hinaus muss jedes Unternehmen für sich überlegen, ob geplante Kapazitätserweiterungen sinnvoll sind.

**Was versprechen Sie sich von der Kreislaufwirtschaftsstrategie der Bundesregierung?**

Wir sind seit 60 Jahren erprobte Partner in der Kreislaufwirtschaft. Wir hoffen uns, dass die Strategie unter sachlicher Berücksichtigung der Wellpappe umgesetzt wird. Nicht pauschal und ideologisch – im Sinne von: Mehrweg ist generell besser als Einweg – sondern pragmatisch.

**Was ist ein Zukunftsprojekt der Wellpappen-Industrie, mit dem Sie sich lieber beschäftigen würden – wären da nicht die aktuellen Probleme?**

Die Wellpappe ist ein geniales Produkt, weil sie in ihrer Grundform seit 1873 unverändert ist. Heute ist sie, mit allen Ansprüchen, denen sie gerecht werden muss, ein Hightech-Produkt. Sie muss in kalter, warmer oder auch feuchter Umgebung performen, soll ein Produkt schadensfrei transportieren. Auch werbewirksam soll sie sein. Wir sind von einer braunen Transportbox in eine bunte Welt der Verpackung gekommen. Das Produkt Wellpappe täglich zu verbessern, bleibt für mich spannend. *cp/lz 38-25*

»Wir müssen die Bedeutung des Exports relativieren und brauchen politische Impulse«

Steffen P. Würth,  
VDW-Vorsitzender

für die Volkswirtschaft. Die Wirtschaft – ob Automobilindustrie, Maschinenbau oder Konsum – ist in einer Mollstimmung. Aber wenn wir solidarisch bleiben, dann wird es in eine ordentliche Richtung gehen.

**Was muss aus Ihrer Sicht passieren, damit die Branche sich erholt?**

Wir sind abhängig von der volkswirtschaftlichen Entwicklung. Wenn das Bruttoinlandsprodukt nach oben schießt, gehen unsere Zahlen nach oben. Aber auch in der nationalen und europäischen Binnennachfrage steckt viel Potenzial. Wenn wir das aktiviert bekommen, sind Wachstumsquoten möglich. Wir müssen die Bedeutung

## CarbonLite® Weniger CO<sub>2</sub>. Mehr Verantwortung.

Unsere CarbonLite® Verpackungskonzepte aus recyclingfähigen PP- und PE-Monomaterialien tragen aktiv zum Klimaschutz bei. Die leichtgewichtigen Folien können zu Flowpacks, Doypacks und Standbodenbeuteln verarbeitet werden und sorgen durch optimale Barriereigenschaften für lange Haltbarkeit von unterschiedlichsten Lebensmitteln.

- Hervorragender Produktschutz durch optimale Barriere und sichere Siegelung
- Hohe CO<sub>2</sub>-Einsparungen im Vergleich zu konventionellen Folienstrukturen
- Vielfältige Möglichkeiten für Form, Öffnungshilfe und Wiederverschluss



Mehr erfahren  
zu CarbonLite®



23.- 25.09.2025 | Stand 4-212

**SUDPACK**  
HIGH PERFORMANCE FILMS

# Der Hürdenlauf zur konformen Verpackung

EU-Verpackungsverordnung macht strenge Vorgaben – Hersteller müssen ihr Portfolio eingehend prüfen – Viele Details unklar / Von Peter Désilets

Die Unternehmen der Konsumgüter-Branchen bereiten sich auf die Packaging and Packaging Waste Regulation (PPWR) vor. Mit Online-Tools lässt sich das Verpackungsportfolio analysieren, um Änderungsbedarf zu klären. So lassen sich viele, aber noch nicht alle Fragen beantworten.

Die Verpackungsverordnung der EU krempelt die Verpackungslandschaft um. Viele Unternehmen stellen sich bereits darauf ein. Dabei ist die Bestandsanalyse der erste und wichtigste Schritt, um herauszufinden, wo Änderungsbedarf besteht. Die Agentur Pacoon hat hierfür ein Online-Tool entwickelt, um Verpackungen einem PPWR-Check zu unterziehen. Damit lassen sich einzelne Verpackungen oder ein ganzes Portfolio analysieren. Es folgt eine Beratung zu konkreten Lösungen – auch in Fragen der Konformitätserklärung, Zertifikaten für die Recyclingfähigkeit, des Rezyklateinsatzes sowie der Green Claims. Doch einige Hürden müssen noch genommen werden.

## VERPACKUNGSKATEGORIE

Einerseits haben Hersteller Zweifel, ob sich eine Analyse bereits jetzt lohnt, da Einzelaspekte der Verordnung noch offen sind. Auch die juristische Verbindlichkeit wird hinterfragt. Pacoon deckt in seinem Webtool fast nur Faktoren der PPWR ab, die schon feststehen. Zwei relevante offene Fragen betreffen im Wesentlichen die Kategorie der Transportverpackungen. Erstens, bleibt es bei den Zielvorgaben von 40 Prozent und 100 Prozent Wiederverwendung? Und zweitens, wie definiert der Gesetzestext konkret Transport- gegenüber Verkaufsverpackungen?

Letztendlich muss die EU-Kommission über die Wiederverwendungsquoten entscheiden. Das sollte eigentlich zum Sommer 2025 geschehen. Die intensive Lobbyarbeit der Stretchfolien-Hersteller, die mantraartig wiederholen, es gäbe keine Alternative für sichere Transporte ohne Stretchfolie, erschwert den Vorgang sicherlich. Dabei gibt es bereits im Markt etablierte Optionen.

Die zweite Frage ist kniffliger. Im Gesetzestext finden sich Hinweise, dass Transportverpackungen auch als Sales-Verpackungen betrachtet werden könnten. Denn es wird auf den Letztverwender eingegangen, der sowohl eine Privatperson als auch ein Gewerbetreibender sein kann. Jedoch werden auch Sales-Verpackungen erwähnt, die am



Recyclingfähig: Faser-Verpackungen dürfen nicht zu viele Fremdstoffe enthalten.

**Unternehmen sollten vorerst auf bestehende Recycling-Checks, wie sie in Deutschland praktiziert werden, zurückgreifen**

POS verfügbar sind. Dies trifft auf Transportverpackungen wie etwa IBC, Fässer und Big Bags nicht unbedingt zu, auch wenn sie eine Einheit von Produkt und Verpackung darstellen. Ebenso werden Sales-Verpackungen im Zusammenhang mit dem öffentlichen Sammelsystem für Verpackungen erwähnt. Das ist für die genannten Behälter ebenfalls eher auszuschließen. Andererseits wird der Leerraum bei Transportverpackungen als Differenz von verpacktem Produkt und Innenraum des Transportbehälters angegeben. Flüssigkeiten wie Konzentrate oder Rohwaren sind jedoch nicht extra verpackt. Daraus wird abgeleitet, dass es sich um eine Einheit aus Produkt und Verpackung handelt – also eine Sales-Verpackung – für die die Leerraumquote für Transportverpackungen nicht zu trifft.

Auf Anfrage von Pacoon, ob Behälter für Flüssigkeiten, Konzentrate oder Rohwaren als Transport- oder Verkaufsverpackungen zu betrachten sind, räumte die EU-Kommission die oben genannten Interpretationsspielräume und die ungenaue Definition im Gesetz ein. Die Kommission gab den Hinweisen,

dass eine Zuordnung zu Transportverpackungen nachgeschärft werden müsse. Es ist daher davon auszugehen, dass solche strittige Behälter künftig als Transportverpackungen gelten. An diesem Punkt zeigt sich, dass offene Fragen nicht zwangsläufig die Zielquoten betreffen, sondern lediglich die Zuordnung zu einer Verpackungskategorie.

## JURISTISCHE VERBINDLICHKEIT

Davon ausgehend lassen sich auch die Bedenken hinsichtlich der juristischen Verbindlichkeit einer Verpackungsanalyse klären. Juristen haben zu den oben genannten Fragen, je nach Lobbyorientierung oder Interesse des Unternehmens, unterschiedliche Ansichten. Aber kein Jurist wird eine Garantie geben, dass seine Meinung zutreffend ist. Der PPWR-Check von Pacoon soll daher eine unabhängige und an den Zielvorgaben orientierte Analyse abgeben. Wie die EU-Kommission die Zuordnung zu Verpackungskategorien bestimmt und ob die Zielvorgaben beibehalten werden – dafür gibt es derzeit keine Garantie.

Zudem hat es Vorteile, wenn Paragraphen im Kontext bestehender Verpackungsgesetze und Verordnungen beurteilt werden, nicht unabhängig davon. Die Berater von Pacoon versuchen einzuschätzen, welches übliche Ziel mit einer Regelung beabsichtigt sein könnte und inwiefern diese Zielvorgabe mit anderen Tendenzen einhergeht oder widersprüchlich ist. Darüber hinaus können sich daraus Lösungen für Verpackungskonzepte ergeben, die zwar nicht gesetzlich gefordert sind, aber andere Vorteile bringen.

## RECYCLINGFÄHIGKEIT

Eine weitere Herausforderung sind die Recycling-Checks, da die Methoden zur Bewertung gemäß PPWR noch nicht fixiert sind. Unternehmen sollten daher vorerst auf bestehende Recycling-Checks, wie sie in Deutschland praktiziert werden, zurückgreifen. Diese sind ein gutes Indiz für die spätere Bewertung. Allerdings werden sich hier noch Abweichungen ergeben und es werden Konformitätsreports nach den noch zu definierenden Methoden benötigt. Ab etwa 2028 müssen Unternehmen die dann neuen Recycling-Zertifikate erstellen.

Auch die Entsorgungsstrukturen für Faserverpackungen sind ein wichtiger, noch offener Punkt. In Deutschland gilt bislang: Faserverpackungen werden nur mit maximal 5 Prozent Fremdstoffen als Altpapier registriert und mit entsprechender Gebühr angesetzt. Bleibt

es dabei, so werden Faserverpackungen mit 80 bis 90 Prozent Recyclingfähigkeit vergleichsweise teuer. Dies widerspricht einem finanziellen Anreiz für Kreislaufwirtschaft. Parallel dazu gibt es eine blockierende Haltung der Papierrecycler, Faserverpackungen mit höheren Fremdstoffen zu akzeptieren, da die Fremdstoffe prozentual zunehmen und die recycelte Faserqualität geringer ausfällt. Auch wird der Aufwand höher, die gleiche Menge Faser wiederzugewinnen. Diese Blockade wiederum verhindert eine höhere Menge an Recyclingfasern, die in den Markt gelangen. Hier müssen die Player neue Vereinbarungen treffen, die den höheren Aufwand des Recyclings durch höhere Entsorgungsgebühren gegenfinanzieren. Eine Lösung könnten gestaffelte Gebühren sein, die sich an dem tatsächlichen Recyclinggrad orientieren.

Darüber hinaus stellt sich die Frage, ob eine laut PPWR zulässige Faserverpackung mit 80 Prozent Recyclingfähigkeit unter realen Bedingungen als recyclingfähig gelten kann, wenn sie durch eine blockierende Haltung nicht in den Altpapierstrom gelangt.

## GENAUE VORGABEN NOTWENDIG

In Detailfragen müssen die Hersteller weiterhin Geduld mitbringen: Normen zur Verpackungsminimierung muss die EU noch definieren. Die Verfügbarkeit von Rezyklaten hängt auch vom Erfolg des chemischen Recyclings ab – was dann eine neue Kostenkalkulation notwendig macht. Unklar ist auch noch, ob biobasierte Kunststoffe als Alternative zu Rezyklaten akzeptiert werden und ob ihre Verfügbarkeit die Rezyklatlücke von geschätzten 3 Mio. Tonnen schließen könnte.

Der Konformitätsreport, der Digitale Produktpass und die freizugebenden geheimen Informationen an die nachgelagerte Lieferkette sind weitere Diskussionspunkte in der gesamten Branche. Sie werden in den nächsten Jahren geklärt. Unternehmen sollten daher rechtzeitig mit der Analyse ihrer Verpackungen starten, um bis 2030 konform produzieren zu können. *lz 38-25*



**Der Autor Peter Désilets** ist Geschäftsführer bei Pacoon Sustainability Concepts. Gastbeiträge geben nicht unbedingt die Position der LZ-Redaktion wieder.

## Rezyklat-Label beeinflusst Erwartung an Produktqualität

Kennzeichnung zu recyceltem Material ändert Wahrnehmung – Studie an der Universität Bonn unter Konsumenten

Forschende der Universität Bonn haben untersucht, wie Verbraucher die Qualität von Produkten wahrnehmen, wenn die Verpackung aus recyceltem Material besteht. Eine entsprechende Kennzeichnung macht demnach einen Unterschied.

Ein Rezyklat-Label auf PET-Flaschen für Orangensaft verbessert die Produktwahrnehmung. Das ist das Ergebnis einer Studie, die ein Forschungsteam der Universität Bonn mit 1080 deutschen Verbrauchern durchgeführt hat. Demnach kommt es zu einem sogenannten „Halo-Effekt“: Konsumenten gehen von einer höheren Produktqualität aus, insbesondere durch eine gesteigerte Nachhaltigkeits-Erwartung. Diese Wirkung ver-

stärkt sich, je höher das Umweltbewusstsein einer Person ist. Auch Erwartungen an Geschmack und Produktsicherheit beeinflussen positiv, wie stark eine Rezyklat-Kennzeichnung die erwartete Qualität verbessert.

Die Teilnehmenden der Studie wurden per Zufallsprinzip in drei Gruppen unterteilt. Jeder Gruppe legten die Wissenschaftler ein Bild einer fiktiven Flasche Orangensaft aus PET vor. Die Flasche auf den Bildern hatte jeweils kein Label, ein 25-Prozent-Rezyklat-Label oder ein 100-Prozent-Rezyklat-Label. Die Forschenden analysierten, ob die Kennzeichnung beeinflusst, wie die Befragten die Qualität von Orangensaft einschätzen. Dabei



lag ein Fokus darauf, inwiefern Erwartungen an Nachhaltigkeit, Geschmack und Sicherheit geprägt werden.

Die Studienergebnisse lassen sich den Wissenschaftlern zufolge auch auf andere Produkte anwenden. Nachhaltigkeits-Labels würden als positive Information wahrgenommen, was sich häufig auf andere Qualitätsmerkmale überträgt. Dieser Effekt sei bereits in weiteren Produkt- und Verpackungskategorien nachge-

**Verpackungs-Label:** Ein Hinweis auf den Rezyklat-Anteil ändert, wie Verbraucher über Produkte denken.

wiesen worden. Der Einfluss des Rezyklat-Labels auf die Geschmackswahrnehmung könnte bei geschmacksneutraleren Getränken wie Wasser geringer ausfallen, vermuten die Forschenden. Auch könnte die Wirkung bei Markenprodukten schwächer sein als bei Handelsmarken.

Da der Rezyklatanteil in PET-Flaschen in Deutschland über dem erforderlichen Mindestwert liegt, „könnte es sich lohnen, einen höheren Rezyklatanteil aktiv an Verbraucherinnen und Verbraucher zu kommunizieren“, empfehlen die Wissenschaftler. „Basierend auf unseren Ergebnissen erscheint es sinnvoll, dass Unternehmen den Rezyklatanteil ihrer PET-Getränkflaschen transparent ausweisen und diesen möglichst über den gesetzlichen Mindeststandard hinaus erhöhen.“ *lz 38-25*

# Sichere Mehrweg-Verträge für den Handel

Neue Mehrweg-Systeme für den LEH skalieren – PPWR-Quoten erreichen – Rechtssicherheit durch klare Vertragsregeln / Von Jürgen Ehrlichmann

Durch die Verpackungsverordnung PPWR ändern sich auch die Mehrweg-Pflichten für Handel und Industrie. Um sich abzusichern, sollten Lebensmittelhandel und Systemanbieter einige zentrale Vertragsregeln beachten, etwa hinsichtlich Pfand und Logistik.

Die Regeln für eine Wiederverwendung von Verpackungen werden mit der EU-Verpackungsverordnung ab August 2026 schärfer. Bis 2030 müssen Unternehmen Mehrwegquoten unter anderem bei Take away, Getränken und im B2B-Bereich erfüllen. Dafür braucht es belastbare Verträge zwischen dem Auftraggeber, also etwa dem Händler, und dem Auftragnehmer, dem Systemanbieter. Neben etablierten Systemanbietern entwickeln Startups neue Anwendungslösungen. Die Praxis hat gezeigt, dass nachfolgende Vertragsregeln für nahezu jedes Mehrwegsystem gelten.

## PLANUNGSSICHERHEIT

Zuerst sollte klar sein, wofür das System genutzt wird: Welche Anwendungsfälle und welche Behältertypen umfasst der Vertrag? Darauf aufbauend erbringt der Systemanbieter ein vollständiges Mehrweg-Leistungspaket für den Händler. Er besitzt und betreibt ein Mehrwegsystem mit einem Pool aus Mehrwegbehältern.

Planbarkeit ist zentral. Der Vertrag sollte jährliche Kapazitäten festlegen, ebenso den Abruf- und Abholprozess. Geliefert werden die vertraglich definierten Behältertypen. Der Systemanbieter stellt hierfür eine ausreichende Verfügbarkeit sicher. Steigt der Bedarf, informieren sich die Parteien unverzüglich. Der Systemanbieter unternimmt angemessene Anstrengungen, dies möglichst schnell zu realisieren.

Werden in den Mehrwegbehältern Lebensmittel transportiert und kommen die Behälter mit diesen unmittelbar in Kontakt, verantwortet der Systemanbieter darüber hinaus die lebensmittelrechtliche Eignung der Behälter sowie die Einhaltung aller gesetzlichen Vorgaben und einschlägigen Hygienestandards beim Transport und in der Reinigung. Die Reinigung erfolgt so, dass bei bestimmungsgemäßem Gebrauch weder verbotene mikrobiologische Verunreinigungen noch toxisch wirksame Stoffe oder andere verbotene Rückstände auf die Ware übergehen.



Kein Einzelfall: In Zukunft wird es weitere wiederverwendbare Verpackungskonzepte im LEH geben.

## PREISGESTALTUNG UND PFAND

Für die Preisgestaltung bietet sich ein nutzungsbasiertes Abrechnungsmodell an. Die Vergütung umfasst die drei Kostentreiber Nutzung, Transport und Reinigung je Behälter pro Umlauf. Dies sorgt für Transparenz und eine leistungsgerechte Vergütung pro Umlauf. Das Pfand wird separat brutto ausgewiesen und nicht als Vergütungsteil behandelt.

Herzstück des Modells ist das Pfand. Das Insolvenzrisiko liegt darin, dass der Händler im Falle einer Insolvenz des Systemanbieters das zuvor gezahlte Pfand für bei ihm gelagerte oder im Umlauf befindliche Mehrwegbehälter nicht oder nicht vollständig zurückerhält. Der Vertrag kann das Risiko durch eine Sicherheit, etwa in Form einer Bürgschaft, oder durch eine treuhänderähnliche Architektur gewährleisten.

Wie hoch dieses Risiko ist, hängt auch von der Systemarchitektur ab. In einem offenen System, an dem mehrere Unternehmen teilnehmen und in dem die Behälter überall zurückgegeben werden können, bestimmen insbesondere drei Faktoren das Risiko: die Zahl der teilnehmenden Unternehmen, die Gesamtmenge der im Umlauf befindlichen Mehrwegbehälter und der Umfang der zeitlich und mengenmäßig unbegrenzten Rücknahmepflicht. Hier verteilen sich zwar Rückgaben und Pfandflüsse, gleichzeitig kann der Rückzahlungsdruck auf das Pfandkonto stark schwanken. In einem geschlossenen System mit einem begrenzten Teilnehmerkreis wird das Risiko im Wesentlichen durch die beim einzelnen Händler gelagerten beziehungs-

weise von ihm in Umlauf gebrachten Mengen geprägt. Die Exponierung ist klarer zuzuordnen, skaliert aber direkt mit dessen Beständen.

Das Risiko lässt sich zusätzlich steuern, indem Pfandrückzahlungen nahe am Rückgabemoment erfolgen. Wollen die Parteien das Risiko weiter reduzieren, können sie vertraglich engere Rhythmen vereinbaren – etwa sofortiger Verrechnungsausgleich bei Rückgabe – oder Schwellenwerte definieren, ab denen Bestände abgebaut beziehungsweise die Ausgabe neuer Behälter gedrosselt wird. Zum Schutz des Pfandkreislaufs ergreift der Systembetreiber umfassende Maßnahmen gegen Entwendung, Unterschlagung und Pfandbetrug, soweit die Mehrwegbehälter an die Verbraucher ausgegeben werden.

Exklusivität ist die Systemgarantie eines funktionierenden Mehrwegsystems. Sie verschafft dem Systemanbieter die wirtschaftliche Sicherheit, in Kapazitäten, Technik und Standards zu investieren und das System dauerhaft stabil zu betreiben. Zugleich sorgen klar definierte Ausnahmen dafür, dass Leistungsfähigkeit und Innovationsdruck hoch bleiben und der Händler jederzeit versorgungssicher bleibt.

## LOGISTIK UND INFRASTRUKTUR

Ein funktionierendes Mehrwegsystem lebt von einer klaren Taktung: geordnete Lieferung, lückenlose Kennzeichnung, regelmäßige Abholung, Zahlung vor der Reinigung und konsequente Aussonderung von verschlissenen oder beschädigten Mehrwegbehältern. Die Regelungen minimieren Fehlbestände, beschleunigen die Pfandabrechnung

und sichern dauerhaft hohe Qualitätsstandards im Kreislauf zu.

Der Reklamationsprozess muss schnell und nachvollziehbar sein und gegebenenfalls Hygieneanforderungen sicherstellen. Der Händler prüft unmittelbar nach Anlieferung in seinen Lagern Menge und äußere Beschaffenheit der Mehrwegbehälter. Fehlende oder beschädigte Mehrwegbehälter sind direkt bei Übergabe zu rügen. Gleiches gilt in folgenden Fällen: Wenn die Lieferung nicht der Bestellung entspricht – etwa falsche Typen gebracht wurden; wenn die Mehrwegbehälter von innen verschmutzt oder so beschädigt sind, dass die hygienische Unbedenklichkeit der Inhalte infrage steht; oder wenn Teile fehlen, zum Beispiel bei mehrteiligen Behältern mit Deckeln.

Eine belastbare digitale Infrastruktur ist das Rückgrat jedes Mehrwegsystems. Standardisierte SaaS-Nutzung, klar geregelte Rollen nach DSGVO, Update-fähige Plattformen ohne Individualisierungszwang sowie definierte Sicherheits- und Meldepflichten schaffen Transparenz über den gesamten Kreislauf. So werden Bestände und Umläufe beherrschbar, und der Händler erfüllt operative wie regulatorische Anforderungen effizient und revisions-sicher. In der Praxis liegt die Herausforderung darin, dass die Unternehmen Echtzeitinformationen über Standort und Status ihrer Mehrwegbehälter haben müssen. Andernfalls kommt es zu Verzögerungen, ineffizienten Prozessen, unnötigen Sicherheitsbeständen und einem erhöhten Bedarf an Ersatzbehältern.

Bei Vertragsende muss der operative Ausstieg zeitlich gestaffelt sein. Erforderlich sind daher transparente, vorab definierte Maßstäbe. Der Systemanbieter nimmt für einen definierten Zeitraum die Mehrwegbehälter von dem Händler zurück und erstattet das Pfand. In einer ersten Phase holt der Systemanbieter alle auf dem Lager des Händlers befindlichen Mehrwegbehälter ab und erstattet das Pfand. Für die weitere Rückgabe von Mehrwegbehältern über den definierten Zeitraum hinaus vereinbaren die Parteien eine für beide Seiten wirtschaftlich tragfähige Lösung.

So gestaltet, sind Mehrwegverträge PPWR-tauglich. Sie sichern Hygiene, Finanzierung und Prozesse ab und ermöglichen skalierbare, interoperable Systeme – die Grundlage, um die Mehrwegquoten bis 2030 zuverlässig zu erreichen. *lz 38-25*



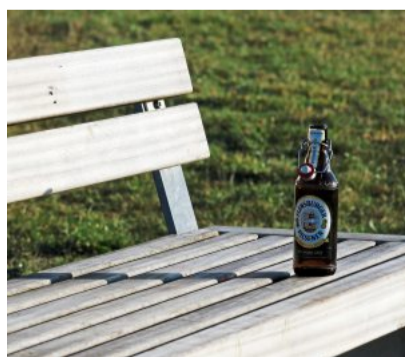
Der Autor Jürgen Ehrlichmann ist Rechtsanwalt bei Osborne Clarke und berät den LEH seit 25 Jahren, etwa zu zirkulären Verpackungs- und Rücknahmepflichten.

# Glasflaschen landen häufiger im öffentlichen Raum

Branche diskutiert höheren Pfand für Mehrwegflaschen – Nachlässigkeit bei Verbrauchern

Glas-Mehrwegflaschen landen oft nicht im Wertstoffkreislauf, sondern in der Natur oder im öffentlichen Raum, dann in der Verbrennung. Schuld sei das zu geringe Pfand, sagt der Stadtwerkeverband. Kein echtes Problem, sagt der Arbeitskreis Mehrweg.

Der Stadtwerkeverband VKU und mehrere städtische Entsorger beobachten, dass leere Mehrwegflaschen, die meist 8 bis 15 Cent Pfand kosten, vermehrt als Müll im öffentlichen Raum zurückbleiben. Das teilte der Berliner Verband der Deutschen Presse-Agentur mit. Dass die Glas-Mehrwegflaschen häufiger stehen bleiben, melden auch die kommunalen Entsorgungsunternehmen in Hamburg, Köln, Frankfurt und Düsseldorf. Vor allem nach Straßenfesten und Picknick-Weekenden zeige sich das.



Fehl am Platz: Statt im Pfandautomaten werden Glasflaschen in Parks und auf der Straße zurückgelassen.

In München gebe es diesen Trend vor allem bei Veranstaltungen, heißt es vom Baureferat. Die Stadtreinigung Berlin und die Abfallwirtschaft Stuttgart vermelden keine Zunahmen. In vielen Städten wie in Hamburg werden die zurückgelassenen Flaschen verbrannt, so die Entsorger. Die Flaschen

seien oft beschädigt oder verschmutzt. Auch sei es zeitlich kaum möglich, die Flaschen einzusammeln und zurückzubringen. Dass Flaschen zurückbleiben, liegt laut dem VKU daran, dass das Mehrwegpfand seit Jahrzehnten nicht angepasst wurde. Das Mehrwegpfand für Glas-Bierflaschen liegt bei 8 Cent. Die Höhe hatte sich bei der Euro-Umrechnung aus den alten 15 Pfennig ergeben. Im Gegensatz zum Einwegpfand (25 Cent) beruht das Pfand für Mehrweg nicht auf einer gesetzlichen Vorgabe. Die Getränkewirtschaft hat sich darauf verständigt. Darüber wird diskutiert.

Der Sprecher des Arbeitskreises Mehrweg, Tobias Bielenstein, sieht dazu keinen Anlass: Die Pfandhöhe sei seit Jahrzehnten stabil, weil keine Änderungen nötig gewesen seien. Die Rückgabequote liege etwa bei 98 bis 99 Prozent. Die wenigen Flaschen, die in Städten stehen blieben, seien kein Pro-

blem für das Mehrwegsystem. Der Arbeitskreis ist ein Zusammenschluss von Umweltorganisationen und der Getränkewirtschaft. Der VKU weist dagegen darauf hin, dass der Wert des Pfands aufgrund der Inflation gesunken ist. „Für viele Verbraucher erscheint die Rückgabe von Mehrweg-Glasflaschen subjektiv nicht mehr lohnenswert.“ Auch Pfandsammler meiden die Flaschen wegen des geringeren Werts und des höheren Gewichts.

Der VKU fordert: Die Wirtschaft solle sich darauf verständigen, das Flaschen- und Kistenpfand zu erhöhen. Wenn das nicht gelinge, müsse die Politik eine Mindesthöhe festlegen. Ein Unternehmen, das sich seit Jahren für eine Pfanderhöhung einsetzt, ist Fritz-Kola. Co-Gründer Mirco Wolf Wiegert schlägt 20 bis 25 Cent Pfand je Flasche vor. Auch der Verband Private Brauereien Deutschland will eine Pfanderhöhung. Die Brauereien verlören Fla-

schen und Kisten, sagte Bundesgeschäftsführer Roland Demleitner. Für Händler sei es günstiger, wenige Kisten einzuschmelzen, statt sie quer durchs Land zurückzubringen.

Wichtige Verbände der Getränkewirtschaft lehnen eine Reform hingegen ab. Die meisten Mitglieder des Deutschen Brauer-Bunds seien gegen eine Pfanderhöhung, sagte Hauptgeschäftsführer Holger Eichele. „Es ist wenig durchdacht, Pfandsätze für Mehrwegflaschen von künftig 20 oder 25 Cent zu fordern.“ Eine neue Flasche koste etwa 20 bis 21 Cent. Wäre eine neue Flasche billiger als das Pfand, wäre es für Brauereien günstiger, neue Flaschen zu kaufen, statt die alten zu sammeln und zu reinigen. Der Verband Deutscher Mineralbrunnen und der Bundesverband des Deutschen Getränkefachgroßhandels sind ebenfalls gegen eine Erhöhung des Mehrwegpfands. *dpa/lz 38-25*

MESE HIGHLIGHTS

**Forum Packbox:** In dem Expertenforum drehen sich die Vorträge und Diskussionen um das Leitthema „Transition in Packaging“. Es geht zum Beispiel um die EU-Verpackungsverordnung, den Klimawandel, die Anforderungen des Handels an die Verpackungsbranche, Mehrweg-Gesetzgebung und den Einsatz von Künstlicher Intelligenz im Verpackungsmaschinenbau. Organisiert wird das Programm von Messepartnern aus der Branche. Ort: Halle 4, Stand 4-209.

**Forum Innovationsbox:** Angemeldete Aussteller präsentieren den Fachbesuchern hier Produktneuerheiten und Prozessinnovationen in kurzen Vorträgen. Die Unternehmen stellen PPWR-konforme Verpackungslösungen, Materialien aus Paludikultur sowie recycelfähiges Monomaterial vor. Auch geht es um die Nutzung von Daten und den Einsatz von KI in der Prozessoptimierung. Ort: Halle 7, Stand 7-509.

**Alternative Verpackungslösungen:** Im gleichnamigen Pavillon zeigen 14 Aussteller, welche Materialien sich neben Holzfaser, Kunststoff, Glas und Metall noch für die Produkthülle eignen. Zu sehen sind zum Beispiel Verpackungen aus Gras- und Laubpapier sowie Zuckerrohr, kompostierbare Folienbeutel und Polstermaterial aus Getreidespelzen.

Das **Forum Solpack 6.0** ist Teil des Pavillons zu alternativen Materialien. Die Agentur Paccoon richtet an den drei Messetagen Vorträge und Diskussionen aus, zu Themen wie Mehrweg-Systemen, Kooperation entlang der Lieferkette Verpackung, Zertifikatehandel für Rezyklate und Biopolymere. Ort: Halle 3, Stand 3-162 bis 3-367.

**Future-Pack-Summit:** Erstmals findet die Veranstaltung als Möglichkeit zum Netzwerken für Startups, Forschende, Investoren und Industrie-Vertreter am Vortag der Messe statt. Der Fokus liegt auf Ideen für nachhaltige, kreislauffähige Verpackungen. Die Besucher erwarten Startup-Präsentationen, Keynotes und Expertenrunden. Ziel ist es, Unternehmen in der Frühphase sowie forschungsorientierte Ideen mit Investoren, Entscheidungsträgern und der Industrie zusammenzubringen.



Messe Nürnberg: Hier kommt die Branche zusammen, um sich über neue Produkte auszutauschen.

FOTO: THOMAS GEIGER/NÜRNBERG MESSE

MESE-HIGHLIGHTS

**Women4Packaging:** Das Netzwerk will neue Impulse für die Verpackungsbranche setzen und treibt Zukunftsthemen wie Kreislaufwirtschaft, Smart Packaging, digitale Transformation und Innovation voran. Das Networking-Event für Frauen aus Industrie, Forschung und Entwicklung, Design und Nachhaltigkeit findet am ersten Messetag von 12 bis 14 Uhr statt. Fünf Themenstationen, Impulsvorträge und Diskussionen erwarten die Teilnehmerinnen. Zu den Referentinnen gehören Steffanie Rainer, CEO und Gründerin von Reo, Sabine Kästner, Nachhaltigkeitsbeauftragte von Laverana sowie Simone Mosca, Geschäftsführerin der Mosca GmbH. Ort: NCC Mitte, Saal Brüssel.

**Student Day:** Studierende treffen am 3. Messetag auf Experten von Verpackungs- und Markenherstellern. Die Teilnehmenden tauschen sich in Workshops sowie einer Messe-Rallye und einem Meet and Greet aus zum Schwerpunkt-Thema Nachhaltigkeit aus und knüpfen Kontakte. Organisiert wird der Student Day von der Fachpack selbst und dem Deutschen Verpackungsinstitut. Interessierte können sich über die Fachpack-Website anmelden.

**Converting meets Packaging:** Der Gemeinschaftsstand ist relevant für alle, die sich mit flexiblen Verpackungsmaterialien beschäftigen, ob in der Verarbeitung oder Anwendung. Die Fachpack verspricht ein sorgfältig kuratiertes Ausstellfeld aus Bereichen der Beschichtungstechnologie, Industrie- und Gummiwalzen, UV-Härtung, Perforation und Automatisierung. Themenschwerpunkte sind zum Beispiel nachhaltige Materiallösungen wie kompostierbare Folien oder Barriere-Papiere, technologische Innovationen und regulatorische Entwicklungen. Ort: Halle 7, Stand 7-606.

**Deutscher Verpackungspreis:** Die Preisverleihung durch das Deutsche Verpackungsinstitut an die 37 Gewinner findet am 23. September um 16.30 Uhr statt. Eine unabhängige Jury zeichnet erneut Einreichungen in zehn Kategorien aus, von Design und Logistik über Nachhaltigkeit bis zu Maschinenteknologie. Ort: NCC Mitte, Saal München.

# Verpackung neu gedacht

Fachpack bringt Netzwerk-Formate an den Start – Trendthemen Nachhaltigkeit und KI

Die europäische Verpackungsindustrie trifft sich vom 23. bis 25. September auf der Fachpack in Nürnberg. Rund 1 400 Aussteller und ein umfassendes Rahmenprogramm erwarten die Besucher. Leitthema ist erneut: Transition in Packaging.

Zwei Neuerungen hat Fachpack-Direktorin Phuong Anh Do in diesem Jahr für die Verpackungsindustrie organisiert. Mit dem Format „Future Pack – The European Packaging Startup Summit“ startet das Programm für einen Teil der Branche bereits am Vortag zur Fachpack. Erstmals tauschen sich hier führende Akteure der europäischen Startup-Szene über Ideen aus und können netzwerken. Verpackungsinnovatoren erhalten eine Plattform, um ihre Lösungen dem Fachpublikum vorzustellen. Unternehmen in der Frühphase und skalierbare Startups sollen auf Industrie, Investoren und Entscheidungsträger treffen.

Vorträge aus der Wissenschaft und Industrie ergänzen das neue Format. Organisiert wird der Summit von der Future GmbH und EIT Food in Zusammenarbeit mit dem Fachpack-Team.

Erstmals ist außerdem der Pavillon „Converting meets Packaging“ in Halle 7 vertreten. Er soll Unternehmern der Converting-Industrie und der Verpackungsbranche eine Plattform zum Netzwerken bieten. Firmen, die an der Schnittstelle tätig sind, beispielsweise in der Veredelung, Beschichtung, Bedruckung, Kaschierung, Klebtechnologie und der flexiblen Packmittelerwicklung – können hier ihre Produkte und Dienstleistungen einem themenbezogenen Umfeld präsentieren.

Unter dem Dach der Fachpack mit dem wiederkehrenden Leitthema „Transition in Packaging“ versammeln sich rund 1 400 Aussteller. Sie stellen Packstoffe, Packmittel, Packhilfsmittel, Verpackungsmaschinen und Verpackungstechnik vor. Auch Themen wie Automatisierung, Kennzeichnungstechnik, Verpackungsdruck, Veredelung und Intralogistik werden abgedeckt. „Dabei handelt es sich nicht nur um Trends“, sagt Fachpack-Direktorin Do. „Geliefert werden konkrete Antworten auf reale Anforderungen.“ Sie lädt die Besucher ein: „Wir machen Zukunft – machen Sie mit.“

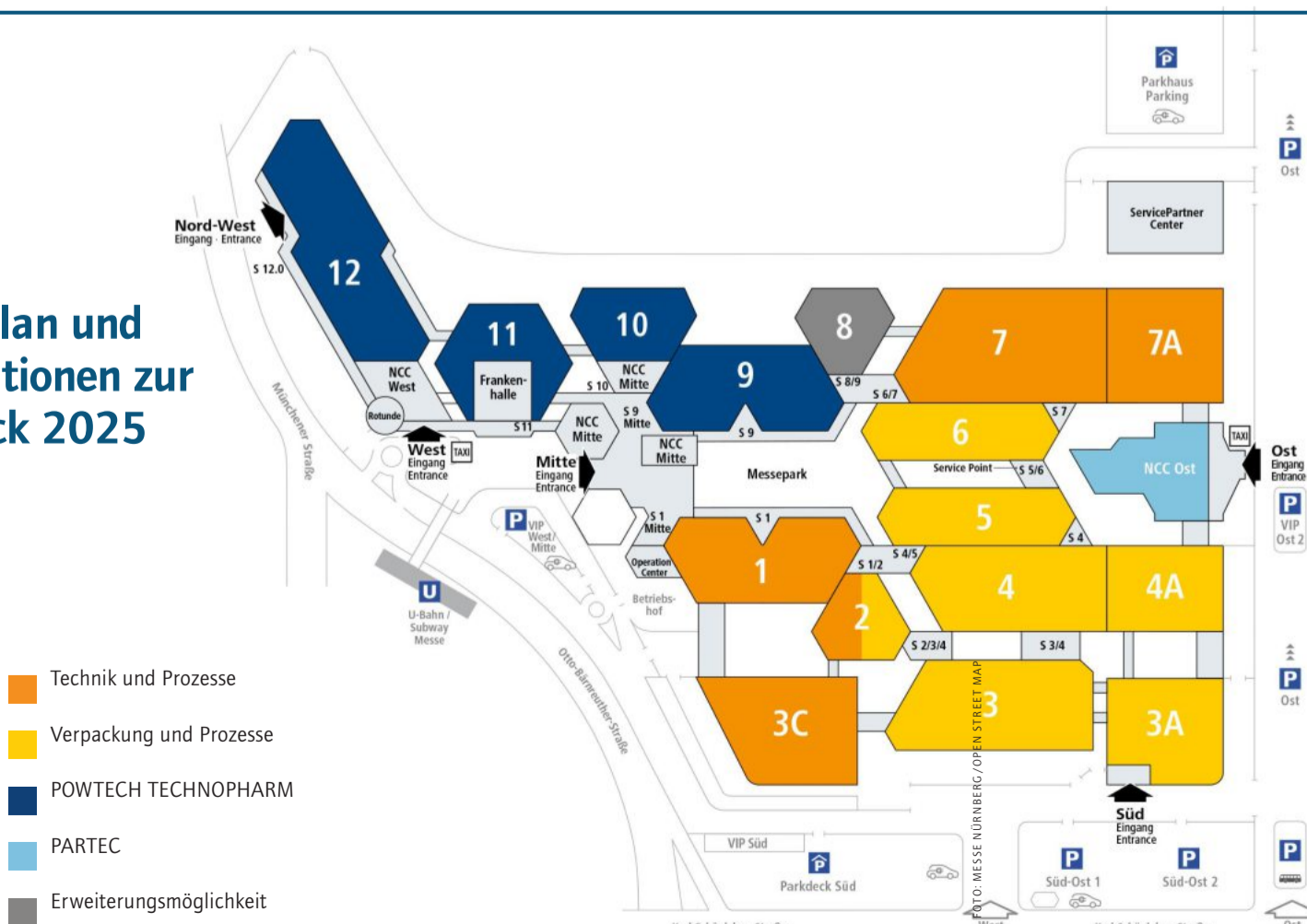
Gerahmt werden die Produktpräsentationen von einem Vortragsprogramm in den Foren Packbox, Innovationsbox und Solpack 6.0 sowie Sonderschauen und Preisverleihungen. Mehr als die Hälfte der Aussteller stammen aus dem D-A-CH-Raum, alle anderen ebenfalls aus dem europäischen Wirtschaftsraum. Mit etwa 60 Prozent legt die Fachpack einen Schwerpunkt auf Verpackungen. Die passende Technik wird von 40 Prozent der Aussteller präsentiert.

Die Messe versteht sich als Treiber für Nachhaltigkeit, Automatisierung und Ressourceneffizienz. Vorrangig bildet das Rahmenprogramm daher aktuelle Themen wie die PPWR-Regulieren bis 2030, Kreislaufwirtschaft, Klimawandel, Digitalisierung und KI sowie alternative Verpackungslösungen und Faserrohstoffe ab. Dabei werden auch die Herausforderungen diskutiert, vor denen die Branche steht: schwache Nachfrage aufgrund der gebremsten Konsumstimmung, steigende Rohstoffpreise und ungünstige Wettbewerbsbedingungen. *cp/lz 38-25*



FOTO: BERNHARD SCHWARZ/NÜRNBERG MESSE

## Hallenplan und Informationen zur Fachpack 2025



**Termin:**  
Dienstag, 23. September bis  
Donnerstag, 25. September 2025

**Öffnungszeiten:**  
Dienstag und Mittwoch 9-18 Uhr,  
Donnerstag 9-17 Uhr

**Ort:**  
Messezentrum Nürnberg

**Aussteller:** 1 400

**Besucher:**  
mehr als 37 000 (2024)

**Tickets:**  
Tageskarte 70 Euro,  
Dauerkarte 95 Euro;  
vorab online im Ticket-Shop  
erhältlich.

# Für Gebrauch, Vergnügen und Gewissen

Marken überraschen bei Produkthüllen mit Praxistauglichkeit, Convenience und Nachhaltigkeit – Spielerische Details fürs Auge

Stimmige Verpackungskonzepte inszenieren die Produkte in den Regalen des Lebensmittelhandels und sind Motor für den Verkauf. Die traditionelle Visite der LZ am POS fördert einmal mehr beachtenswerte Beispiele zutage, mit denen die Hersteller um die Gunst der Kunden werben.

Ein wirkungsvolles Verpackungsdesign hebt sich vom Standard im Regal ab. Die Marke Benedetto Cavalieri präsentiert ihre italienische Pasta daher nicht in einem Karton oder einer Folienverpackung, sondern fasst die Plastikbeutel mit einer stabilen Papiermanschette ein. Je nach Nudelsorte erinnert die Form der Manschette entweder an eine schlanke, antike Amphore oder einen bauchigen Kochtopf. Als kleines identitätsstiftendes Detail tragen die Verpackungen im oberen Bereich ein auffälliges Fähnchen, auf das Sorte und Kochzeit gedruckt sind.

Auf Verpackungen mit mehr Papier oder Karton haben in den letzten Jahren viele Hersteller gesetzt. Auch der Käsespezialist Savencia versucht sich damit vom Wettbewerb zu differenzieren. Seit dem Frühjahr mischen die Franzosen mit ihrer Marke Géramont im bereits reich besetzten Frischkäsemarkt mit. Zwar verwenden sie einen Becher aus Kunststoff. Beim Deckel aber setzen sie auf stabilen Karton. Damit kann die Packung nach dem Anbruch wieder verschlossen werden. Kleine Kanten im Kunststoff des Bechers sorgen dafür, dass der Deckel sicher einrastet und dicht abschließt.

## Hersteller wollen sich mit Elementen aus Papier und Karton von Wettbewerbern abheben

Sonnenblumenkerne haben sich als beliebter Snack etabliert. Unbeantwortet blieb bislang die Frage: Wohin nur mit den vielen Schalen? Bei der Marke Oh! Cravies gibt es die kleinen Kerne nicht nur in ganz unterschiedlichen Geschmacksrichtungen von süß bis würzig. Die Verpackung dient sich auch als convenienter Problemlöser an. Wird die Schachtel entsprechend der aufgedruckten Anleitung geöffnet



- 1 Durchdacht: Die Schachtel der Oh! Cravies bietet einen Ablageort für die Schalen.
- 2 In Form: Die Eiswürfel im „Flatpack“ bleiben dank Vakuum platzsparend verpackt.
- 3 Splitterfasernackt: Vor Gebrauch empfiehlt sich das Entfernen der Papp-Banderole.
- 4 Wiederverschließbar: Der Géramont Frischkäse setzt auf einen Deckel aus Karton.
- 5 Spaß im Handumdrehen: Die Pumpspender von Hiskin zeigen verschiedene Augenblicke.
- 6 Besondere Optik: Die Pasta der Marke Benedetto Cavalieri fällt im Regal ins Auge.

und der Deckel umgeklappt, stehen dem Verwender eine Kammer für die Kerne und die andere als Ablageort für die Schalen zur Verfügung.

Wie Kinder spielerisch an den Umgang mit Pflegeprodukten herangeführt werden können, zeigt der polnische Hersteller Hiskin bei seinen knallbunten Shampoo- und Duschgel-Flaschen. Der Clou an den farbenfrohen Pumpenspendern der Marke Crazy for Kids ist ein drehbarer Ring im oberen Bereich der Flasche. Je nach Position sind zwei der vielen aufgedruckten Augen sichtbar, sodass der Eindruck der Flasche stark variiert. Große Kulleraugen wandeln sich mit einem Dreh zu einem überraschten Ausdruck, um danach zu einem Zuzwinkern zu werden.

Umweltfreundlichkeit von Verpackungen bleibt ein wichtiges Verkaufsargument. Die Firma Outdoor Freakz hat für ihr Nature Royal Duschgel in Varianten wie Cranberry-Papaya oder Kumquat-Preiselbeere daher eine mög-

## Umweltfreundlichkeit bleibt ein wichtiges Verkaufsargument

lichst nachhaltige Variante gewählt, die mehrere Ansätze kombiniert. Der Flaschenkörper inklusive des Deckels besteht zu 100 Prozent aus recyceltem Plastik. Die Verpackung kommt zudem ohne einen Kleber aus, denn das Etikett aus Zuckerrohr wird nur um die Flasche gelegt und zusammengesteckt. Zusätzlich sticht das Produkt im Regal auch optisch heraus. Passend zum Namen des Duschgels ist der Verschluss wie eine kleine Krone geformt.

Praktisch darf eine Verpackung gerne sein. Die Firma Icemänner will bei ihren Eiswürfel-Flatpacks mit einfachem Handling punkten. Gegenüber üblichen Beuteln, die sich mit ihrem Volumen in den Truhen des Handels und im heimischen Gefrierfach als Platzräuber betätigen, sind die Eiswürfel hier nicht lose eingefüllt, sondern bilden eine flache Platte. So können 38 Prozent an Verpackungsvolumen eingespart werden. Die Packung ist vakuumiert, und die sauber aufgereihten Würfel lassen sich nach dem Öffnen mit leichtem Druck voneinander trennen. Und dank eines integrierten Tragegriffs lässt sich das Pack auch transportieren, ohne dass man kalte Finger bekommt. Christian Lattmann/lz 38-25

Lebensmittel  
Zeitung

Lebensmittel  
Zeitung **direkt**

DER MONATLICHE MEDIA SALES  
NEWSLETTER DER LZ MEDIEN

# KOMMUNIKATIONS ERFOLG

Das Wissen für Ihre erfolgreiche Handelskommunikation. Ihre Werbeoptionen jeden Monat kompakt für Sie zusammengefasst. Der Einblick in die LZ MEDIEN.

JETZT KOSTENFREI ABONNIEREN!

[www.lzmedien.net/newsletter](http://www.lzmedien.net/newsletter)



**LZ**  
MEDIEN